FALLIBILITAS PAPAE: DIE FEHLBARKEIT DES PAPSTES

Fr. G. Hesse

Dann hat er erstens den Vortrag nicht verstanden, zweitens mich nicht verstanden, drittens die Moraltheologie der katholischen Kirche nicht verstanden, viertens die historische Forschung nicht verstanden und fünftens sonst auch nichts verstanden.

Der Grund, warum ich den Vortrag halte, ist ganz klar. In der heutigen Verwirrung erfinden die Leute die absurdesten Gerüchte, Seite drei der Bildzeitung, Niveau, um zu erklären, wie ein Papst so schändlich handeln kann, wie vor allem Paul VI., aber auch Johannes XXIII. und der jetzige gehandelt haben und handeln, leider. Das ist Sensationshascherei, Sensationspresse der untersten Sorte. Es ist klerikale Regenbogenpresse. Und da kommen folgende Sachen dabei heraus. Zum Beispiel, nur eine Auswahl hier, da gibt's noch hundert andere Theorien: Paul VI. hatte ab irgendeinem bestimmten Datum einen Doppelgänger. Man hat Paul VI. gekidnappt, hat ihn irgendwo gefangen gesetzt und hat einen Doppelgänger von ihm weitermachen lassen. Da werden dann Fotos veröffentlicht von den riesigen Ohren. Die waren vorher schon riesig, aber auf dem einen Foto schauen sie halt riesiger aus. Da sind Fotos von der krummen Nase von Paul VI., die auf einem anderen Foto krummer ist. Dann sagt man: „Das ist nicht derselbe." Jetzt ist alles klar, denn ein Papst, ein katholischer, hätte nie etwas so gemacht wie Paul VI.

Dann hab ich vor Kurzem gehört, dass Johannes Paul II. unter Drogen steht. Das kann ja sogar stimmen in dem Alter, bei den Schmerzen, die der hat, seit 1981. Und dass er deswegen schon von Anfang an nicht wirklich weiß, was er tut. Dann: Johannes Paul wurde ja auch schon ausgetauscht. Hab ich auch schon gehört, dass stattdessen ein Hochgradfreimaurer an seine Stelle getreten ist. Dann habe ich gehört, er ist umgeben von lauter Erpressern, Mördern und was weiß ich was. Das mag sogar stimmen, nur das ändert nichts daran, dass er derselbe ist, wie er immer war. Dann ist er natürlich unglücklich gewählt worden. Klar, folglich ist kein Wunder, wie er sich benimmt, weil ein wirklicher Papst hätte nie den Koran geküsst.

Dann ist ja 1958 schon Kardinal Siri gewählt worden, aber durch eine Schiebung im Konklave ist Johannes XXIII. Papst geworden. Dazu muss ich Folgendes sagen: Wenn nachher alle Kardinäle vor ihm eine Kniebeuge machen, ihm den Fuß, den Ring und die Umarmung geben, dann anerkennen sie ihn, was immer da im Konklave vorher war.

Dann haben wir also zunächst einmal Sedisvakanz seit Assisi, weil dass ein Papst sich mit anderen Religionen trifft, ist unmöglich. Folglich muss er in dem Moment das Papstamt verlieren. Dann haben wir Sedisvakanz seit 1965. Da hat Paul VI. das Dekret über die Religionsfreiheit unterschrieben und muss folglich im selben Moment ins Schisma gefallen sein und hat in diesem Moment also sein Papstamt verloren. Dazu muss ich Folgendes sagen: Erstens war es kein Konzil, das Zweite Vatikanum, und zweitens ist das ein Dekret über die Religionsfreiheit und keine Lehrkonstitution. Also in sich hat das Ding keinen Stellenwert.

Dann haben wir Sedisvakanz seit 1958, weil Johannes Paul II., Verzeihung, Johannes XXIII., also Angelo Giuseppe Roncalli, schon als Kardinal ein Häretiker war. Und nach dem Dekret *Cum ex apostolatus officio* von Papst Paul IV. kann auch jemand, der auch nur einmal Häretiker war, nicht Papst werden. Dann muss ich mich fragen, warum Leo XIII. den ehemaligen Häretiker John Henry Newman zum Kardinal gemacht hat nach seiner Konversion.

Und jetzt kommt's Beste: Wir sind seit 1907 in Sedisvakanz, denn Pius X. hätte niemals das Brevier ändern dürfen und das Messbuch anrühren. Wir werden heute herausfinden, dass wir entweder gar nicht in Sedisvakanz sind oder schon mindestens seit dem Jahr 904. Das zeigt die ganze Absurdität dieser Theorien.

Fangen wir an. Ich muss jetzt auch noch etwas sagen. Das ist insofern eine gemischte Geschichte hier, als ich schlicht und einfach der Reihenfolge der Päpste nach vorgehe. Ich gehe also nicht nach der Kategorie der Irrtümer vor, sondern rein chronologisch. Einige von

denen haben Lehrirrtümer auf sich geladen, andere haben ein Benehmen gezeigt, das selbst für den miesesten Bauarbeiter – ich bemühe [?] hier ein sehr ungerechtes Klischee, denn ohne die Bauarbeiter hätten wir nichts, was irgendwo auch nur steht – niemals erlaubt sein dürfte.

PETRUS UND PAULUS IN ANTIOCHIEN

Fangen wir an bei Petrus. Ich zitiere einen glaubwürdigen Zeugen für den Irrtum Petri. Ich zitiere den heiligen Paulus: „Als aber Kephas nach Antiochien gekommen war, widerstand ich ihm ins Angesicht, weil er tadelnswert war. Denn bevor einige vom Jakobus herkamen, aß er mit den Heiden. Als sie aber angekommen waren, zog er sich zurück und sonderte sich ab aus Furcht vor denen, die aus der Beschneidung waren. Und seiner Verstellung schlossen sich die übrigen Juden an, so dass sogar Barnabas zu der gleichen Verstellung – Verzeihung, ich habe mich verlesen – und seiner Verstellung schlossen sich die übrigen Juden an, sodass sogar Barnabas zu der gleichen Verstellung von ihnen verleitet wurde. Da ich aber sah, dass sie nicht recht wandelten, entsprechend der Wahrheit des Evangeliums, sprach ich zu Kephas in Gegenwart aller: ‚Wenn du, obwohl du ein Jude bist, in heidnischer und nicht in jüdischer Weise lebst, wie kannst du dann die Heiden zwingen, jüdische Gebräuche zu beobachten? Wir sind von Geburt Juden und nicht Sünder aus den Heiden her. Weil wir aber wissen, dass der Mensch nicht gerechtfertigt wird durch die Werke des Gesetzes, sondern durch den Glauben an Jesus Christus, so haben auch wir den Glauben an Jesus Christus angenommen, damit wir gerechtfertigt werden durch den Glauben an Jesus Christus und nicht durch die Werke des Gesetzes, weil durch Werke des Gesetzes kein Mensch gerechtfertigt werden wird.'" (Gal 2,11–16)

Werke des Gesetzes sind, wenn die Juden sich einfach an ihre Gesetze halten und nur dadurch, dass sie sich daran halten, ohne jede Liebe, ohne irgendwas, sogar ohne Frömmigkeit, gerettet werden können. Und der Petrus war ja manchmal ein bisschen schwach, manchmal auch etwas weniger als sehr intelligent. Und der Petrus hat gesehen, dass da irgendwelche Juden Anstoß daran nehmen, dass er mit den Heiden zu Tisch sitzt. Das war bei den Juden absolut verboten. Und darum sagt Paulus hier auch: „Und seiner Verstellung schlossen sich die übrigen Juden an." Petrus hat sich, um keinen Anstoß zu erregen, um erfolgreich zu sein in seiner Mission, verstellt. Und hier sieht man, der Paulus warnt hier vor dem Gift, vor dem Gift des Irrtums, vor dem Gift der Häresie, denn der Barnabas wird sofort beeinflusst und folgt.

Für uns ist hier interessant, dass Paulus, der nicht Papst war, dem ersten Papst öffentlich – hier steht's ja, öffentlich – entgegentritt und ihm sagt: „Du handelst nicht recht. Es ist nicht richtig, was du da tust." Der Unterschied zu vielen Päpsten nachher ist dann, dass Petrus das akzeptiert hat und gelernt hat daraus. Und Petrus war ja auch ein Heiliger.

PAPST LIBERIUS UND DER ARIANISMUS

Dann kommt der erste Papst in der Liste der Päpste, der kein S für *Sanctus* vor seinem Namen stehen hat, der Erste, der nicht als Heiliger verehrt wird, der Papst Liberius. Der hat in der Verbannung das von der semiarianischen Synode – ich erkläre das gleich – in Sirmium 351 verfasste Bekenntnis gegen Nicäa 357 unterschrieben und den heiligen Athanasius, *ora pro nobis* – wir sitzen hier unter seiner Kirche – exkommuniziert.

Da ging es um Folgendes: Die Arianer waren der Meinung, es ist nicht möglich, dass Gott Mensch wird. Ich will das jetzt – das wäre ein eigenes Vortragsthema – die Irrtümer über die Tatsache, dass Gott und die göttliche und die menschliche Natur in der Person Jesu Christi, in der göttlichen Person Jesu Christi vereint sind, was es da für Irrtümer geben kann. Wir werden zwei von denen hier begegnen. Diese Arianer haben gesagt, das ist nicht möglich, dass Christus Mensch wird. Er muss also so eine Art menschliche Natur angenommen haben. Die kann – aber er selbst kann nicht eines Wesens mit dem Vater sein. Das griechische Wort dafür ist *Homoousion*. *Usia*, die Substanz, *homo*, gleich. Gleiche Substanz wie Gott, also Gott mit einem Wort. Dass er voll und ganz Gott ist, so wie er voll und ganz Mensch ist. Und dann hat es natürlich einen riesen Glaubenskrieg gegeben.

Der Papst Liberius war eben hier schwach, der hat

nicht das Falsche gelehrt, aber er hat einfach nachgegeben und hat den Einzigen, der sich dem entgegengestellt hatte, den Athanasius, exkommuniziert. Dann hat er beim Pontifikalhochamt im Kredo – das wird uns noch einmal begegnen in dieser Papstgeschichte – das *Homoousion*, also gleicher Substanz, eines Wesens mit dem Vater, weggelassen. Und dann hat er auch noch den Semiarianern recht gegeben. Das war dann so ein Versuch, die ganze Geschichte zu versöhnen mit der Wahrheit. Die haben dann statt „*Homoousion*" gesagt: „Nein, *Homoousion* ist es nicht, sondern *Homoiousion*." *Homoousion*, selbe Substanz. *Homoiousion*, *homoios*, nicht: ähnliche Substanz. Mit einem einzigen Jota – wie lustig, dass das im Griechischen genauso heißt wie im Hebräischen und im Aramäischen, wo Christus doch gesagt hat: „Wer auch nur ein Jota von dem, was ich sage, anrührt" ... Mit diesem einen Jota wurde eine Glaubensspaltung im armen Land herbeigerufen, die bis ins siebente Jahrhundert gedauert hat, dann noch ...

Der heilige Hilarius von Poitiers, der sich sehr befasst hat mit dem Papst Liberius, hat ihn mit einer kurzen und klaren Definition beschrieben: Verräter. So früh also schon. 352 bis 366 hat dieser Papst regiert.

LEO DER GROSSE UND PELAGIUS I.

Jetzt kommt mal etwas Überraschendes: Der heilige Leo der Große, der Erste, schreibt in einem Brief an den Bischof Flavian von Konstantinopel im Jahre 449: „*Assumpta est de matre natura, non culpa.*" Das heißt, in Christus wurde von der Mutter die Natur, aber nicht die Schuld übernommen. Gut, ich muss dazu sagen, im Jahre 449 hat es das Dogma der Unbefleckten Empfängnis noch nicht gegeben und somit hat sich der gute heilige Leo keiner Häresie schuldig gemacht. Aber er hat etwas definitiv Falsches in einem päpstlichen Akt geschrieben. Wir werden diesem Wort *Actus papae*, päpstlicher Akt, noch begegnen in einem überraschenden Zusammenhang. Er hat einfach einen Irrtum niedergeschrieben, obwohl er Papst war. Damit sehen wir schon, dass zumindest der Papst imstande ist, in Briefen etwas horrend Falsches zu schreiben.

Machen wir weiter mit Pelagius I., 556 bis 561. Der hat im Jahr 557 in seiner Enzyklika *Vas electionis* geschrieben: „Ich halte daran fest, dass ich hauptsächlich die ehrwürdigen Bischöfe Theodoretus" – der war Bischof von Cyrus – „und Ibas" – der war Bischof von Edessa – „unter den Rechtgläubigen verehre."

Beim Konzil von Chalcedon 451 wurden diese beiden Theologen ebenfalls anerkannt. Aber im Text des Konzils – aufpassen – nicht in einem der Kanones, also der Verurteilungen, wo dann steht: Wenn jemand behauptet, dass das und das und so weiter, dann sei er verdammt. Das wurde im Text von Chalcedon niedergeschrieben, dass diese beiden Theologen rechtgläubig sind.

Das Konzil von Konstantinopel Nummer zwei bezeichnet die Schriften dieser Theologen, allerdings jetzt im Kanon, als gottlos, Kanon 13 und Kanon 14. Und Papst Gregor der Große sagt im Jahr 591, ein Jahr nach seiner Wahl: „Wir halten aber die Konzilien, die ersten vier Konzilien, gleich den Evangelien und auch noch das fünfte. Und wir halten, dass Theodoretus und Ibas nicht katholisch waren und Anathema sind." Wer hat jetzt recht? Pelagius oder der Gregor? Widersprüche zwischen zwei Päpsten immerhin. Widersprüche zwischen zwei Konzilien. Die Lösung ist, dass eben das Konzil von Chalcedon das im Text stehen hat – und da sind Irrtümer auch bei einem Konzil möglich –, nicht aber im Kanon. Und Konstantinopel II. hat das eben im Kanon stehen.

HONORIUS I. UND DER MONOTHELETISMUS

Dann kommt wahrscheinlich, soweit wir das beurteilen können, der erste Papst, der es geschafft hat, wirkliche Häresie zu schreiben, nämlich damals schon Definiertes niederzuschreiben. Bevor etwas definiert ist, kann es nicht Häresie sein, kann's nur ein Irrtum sein, wenn man was dagegen sagt. Der Honorius I., Papst von 625 bis 638, schreibt: „Wir bekennen den einen Willen unseres Herrn Jesu Christi, weil von der Gottheit sicherlich nicht unsere Schuld, sondern unsere Natur angenommen wurde, und zwar unsere Natur, wie sie vor der Sünde geschaffen worden, nicht wie sie nach der Sünde verderbt worden."

Ist eigentlich nur ein Fehlschluss, was er hier macht. Da schließt er daraus, dass Christus nur einen Willen gehabt hat. Tatsache ist: Er kann nicht voller Mensch sein, wenn er nicht den menschlichen Willen hat. Und er kann nicht Gott sein, wenn er nicht den

göttlichen Willen hat. Christus musste unzählige Dinge in seinem irdischen Leben mit seinem eigenen Willen entscheiden. Er war niemals gegen den göttlichen, aber der war sicherlich in vielen Dingen in gewisser Hinsicht eigen. Nicht dagegen, aber eigen. Bevor Christus durch die Auferstehung verklärt wurde – er sagt ja dann im Matthäusevangelium: „Mir ist alle Macht gegeben im Himmel und auf Erden." Das sagt er aber nach der Auferstehung. Im irdischen Leben war er dem Vater untertan. Das sieht man ja auch am Ölberg, in der Agonie Christi am Tag vor seinem Leiden, wo er sagt: „Gib mir, dass dieser Kelch an mir vorübergehe, aber dein Wille geschehe, nicht meiner." Christus sagt also auch hier: „Dein Wille, o Gott [...] und in seinem Willen, aber ich werde mich fügen." Es ist seine Entscheidung, es ist die Entscheidung aus dem menschlichen Willen.

Hier hat sich eben der Honorius, Papst Honorius, den Häretikern angeschlossen, die gesagt haben, Christus hat nur einen Willen. Wahrscheinlich hat er persönlich eine orthodoxe Gesinnung gehabt, aber halt nachlässig und sehr missverständlich. Das Dritte Konzil von Konstantinopel hat im Jahre 681 über ihn das Anathema gesprochen. Der ist also vom Dritten Konzil von Konstantinopel verurteilt worden, der Honorius. Und trotzdem hat nie jemand behauptet, er wäre nicht Papst gewesen, und sein Papstbild findet sich auch nach wie vor in der Basilika San Paolo fuori le Mura in Rom, wo diese ganzen Papstbilder sind.

NIKOLAUS I. UND DIE TAUFFORMEL

Der nächste Fall ist wieder komplizierter. Hier haben wir den Nikolaus I., den Großen, vor uns, der Folgendes behauptet hat: In einem Brief im Jahre 866 an die Bulgaren schreibt er: „Wenn Häretiker im Namen Christi getauft wurden und sie konvertieren, dann ist das gültig und sie müssen nicht mehr getauft werden." Weil nämlich, ich zitiere ihn: „Die Taufe trinitarisch oder im Namen Christi dasselbe ist." Das ist umso beachtlicher, als dieser Nikolaus der Erste, der sogenannte Große, das gesagt hat, nachdem die trinitarische Taufformel „Ich taufe dich im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes" schon 558 definiert wurde. Gregor hat 601 das wiederholt, Gregor der Zweite 726 wiederholt, Zacharias, Papst Zacharias 748 das wiederholt und Papst Stephan der Zweite das 754 wiederholt. Das heißt, es lagen bereits die päpstlichen Entscheidungen – jetzt wisst's, warum ich Notizen brauche. Das kann sich ja kein Mensch merken, das Zeugs. Das heißt, es lagen bereits die päpstlichen Entscheidungen darüber vor, dass unbedingt trinitarisch getauft werden muss. Und dann sagt Papst Nikolaus I.: „Im Namen Christi ist dasselbe."

Das ist eine eigenmächtige und sehr arrogante Fehlinterpretation der Worte des heiligen Paulus – ich habe die Schriftstelle vergessen –, wo er sagt: „Ihr müsst im Namen Christi taufen." Ja, der heilige Paulus hat ja vorausgesetzt, dass man das Matthäusevangelium kennt mit den Worten Christi selbst: „Gehet hinaus in alle Welt, verkündet die Wahrheit und taufet alle Völker im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes." Das hat ja Paulus vorausgesetzt. Das war ja nicht so wie heute, wo unsereins etwas liest und fünf Minuten später es vergessen hat. Das waren Zeiten, wo die Menschen, bar jedes Fernsehens, jedes Radios, jeder Zeitung, die Glücklichen, das Gedächtnis noch zur Verfügung hatten für so wichtige Dinge hier.

Übrigens, nebenbei bemerkt, hat dieser Nikolaus der Erste auch den Erzbischof von Köln in einer Audienz ganz einfach ohne Urteil so exkommuniziert. Papst kann ja alles machen. Erzbischof von Köln kommt in die Audienz, Papst sagt Servus und exkommuniziert und schmeißt ihn raus. Kein Prozess, nichts. Dann wundert's einen nicht, dass so ein Charakter auch so anmaßend den Paulus fehlzitiert und den Irrtum des Kirchenvaters Ambrosius wiederholt. Der hat das nämlich auch gesagt: „Ich taufe dich im Namen Christi" sei gültig. Kirchenvater Ambrosius. Na gut, es hat nie jemand behauptet, dass die unfehlbar wären.

SLAWISCHE LITURGIE UND LEICHENSYNODE

Jetzt gehen wir in die dunkle Zeit der Kirchengeschichte. Zuerst einmal mit Johannes dem Achten. Der hat von 872 bis 882 regiert, und in seiner Zeit hat ein gewisser Methodius – Cyrill und Methodius, schon gehört? – den Slawen das Christentum gebracht, wie allgemein behauptet wird. Und damit hat

er dort die Liturgie auf Slawisch zelebriert. Das ist mehrmals von Rom aus verboten worden. Der Methodius hat sich nicht darum gekümmert um diese päpstlichen Verbote, hat in Santa Maria Maggiore in Rom die slawische Liturgie einfach so zelebriert. Und dann wurde das unter Johannes dem Achten bestätigt. Der hat den Methodius bestätigt. Das heißt, nachdem Vorgänger das verboten hatten, nachdem man ihm dagegen geraten hat, nachdem er gesagt hat, das zerstört die Einheit der Kirche, logisch, das ist doch eine gemeinsame Sprache, na? Hat er das zugelassen. Dann hat der Stephan der Fünfte, 885 bis 891 hat er regiert, diese slawische Liturgie endgültig verboten. Die haben munter weitergemacht, und Leo XIII. hat diesen Methodius, den Cyrill und Methodius, am 7. Juli heiliggesprochen. Na, wenn das nicht verwirrend ist, was dann? Die Päpste sagen: „Du darfst das nicht tun." Er tut's trotzdem. Dann sagt der hier erwähnte Papst Johannes der Achte: „Du darfst das tun." Dann kommt der Stephan der Fünfte und sagt: „Du darfst das auf keinen Fall tun." Und dann wird der Knabe nachher von Leo XIII. mit 25 anderen, die den Kalender zustopfen, mittlerweile heiliggesprochen, ganz einfach, mit Cyrill. Also Leo XIII. steht sozusagen in dieser Rubrik jetzt auch.

Dann kommt der Stephan der Sechste. Der Stephan der Sechste war der Meinung, dass sein Vorgänger, Papst Formosus, ein Verbrecher war, und hat zwei oder drei Jahre, nachdem Formosus gestorben war – ich glaub, 894 [recte: 896] ist Formosus gestorben – diesen Formosus ausgraben lassen, hat diesen ausgegrabenen, halbverwesten Formosus in Pontifikalgewänder gekleidet, hat dann dem Ritus gemäß ihm die Mitra abgenommen, ihm den Bischofsstab abgenommen, ihm die Handschuhe ausgezogen, ihm das Messgewand – das war damals ganz einfach, viel einfacher als heute – abgenommen, hat ihm dann die Finger für die Wandlung, also Zeigefinger und Daumen, abgehackt und dann hat er den Rest des Leichnams in den Tiber schmeißen lassen. Papst Stephan der Sechste, 896 bis 897 hat er regiert. Ihn hat dann auch das passende Ende gefunden. Er ist keines natürlichen Todes gestorben.

DAS ZEHNTE JAHRHUNDERT

Dann kommen wir in das berühmte zehnte Jahrhundert. Papst Sergius der Dritte, 904 bis 911. Da gab es eine Adelsfamilie, die Theophylakter, so hat der Stammvater sozusagen geheißen, Theophylactus. Dieser hat sich eine Theodora als Frau zugelegt und hat zwei Töchter auf die Welt gebracht, Theodora und Marozia. Die Marozia ist berühmt geworden, denn die hat sich dann zu einigen Ehren aufschwingen lassen, unter anderem Patrizier und Senatrix, also Patrizierin und Senatorin. Und die hat jetzt folgende Päpste kontrolliert. Völlig. Völlig kontrolliert. Leo den Sechsten, 928, Stephan den Siebten, 928 bis 931, und dann ihren eigenen Sohn zu Johannes dem Elften gemacht, 931 bis 935. Das muss eine lustige Zeit gewesen sein. (*Lachen*)

Der Johannes der Zwölfte, 955 bis 964. Er hat nicht nur – in Anwesenheit von Damen leider von mir nicht beschreibbar – einen Lebenswandel geführt, den man nur am Stammtisch erzählen kann, solche Geschichten. Er hat, nachdem er dem Kaiser Otto den Eid geleistet hat, sich entsprechend um die kirchlichen Angelegenheiten zu kümmern und was weiß ich, was alles noch aufzugeben, was man so als Papst gerade nicht unbedingt tun sollte, kaum, dass dieser Otto Rom verlassen hat, diesen Eid gebrochen, worauf ihn der Kaiser abgesetzt hat. Das geht natürlich nicht. Ich meine, man kann den Papst nicht absetzen, nicht? Ist unkanonisch (*lacht*), aber aufs Äußerste verständlich, dass dem Kaiser Otto hier die Geduld gerissen ist und er den einfach abgesetzt hat. Dann hat der Kaiser den Nachfolger ernannt, Leo den Achten, hat Rom verlassen. Kaum dass er Rom verlassen hat, ist der Johannes nach Rom zurückgekommen, hat den Leo den Achten verjagt und an sämtlichen seiner Anhänger eine bestialische, jedes schmutzigen Hollywoodfilms würdige Rache genommen. Es wird nicht zu Unrecht als ein Tiefpunkt des Papsttums bezeichnet.

BENEDIKT IX.

Aber der eigentliche Tiefpunkt kommt noch (*kichert*), nämlich Benedikt der Neunte. Der steht im *Annuario Pontificio*, im päpstlichen Jahrbuch, in der Liste der Päpste dreimal. Da steht dreimal: Benedikt der Neunte, dann Gregor der Sechste, dann Benedikt der Neunte, dann Viktor der Zweite und dann Bene-

dikt der Neunte. Ich weiß nicht, was die Sedisvakantisten haben. Wir sind harmlos heutzutage. Wir haben doch den Papst, den jetzigen haben wir doch schon seit 26 Jahren.

Also, hier muss man sich das vorstellen: Benedikt der Neunte wird Papst, dann wird er abgesetzt, was nicht kanonisch ist. Dann wird Gregor der Sechste Papst. Nachdem man den Benedikt den Neunten abgesetzt hat, hat er gesagt: „Nein, muss ich von was leben", und hat das Papsttum dem Erzpriester Johannes Gratianus von Santa Maria Maggiore, der da geglaubt hat, er tut der Kirche einen Gefallen – der hat das aber ehrlich gemeint –, verkauft. Der Johannes, der Erzpriester, war offenbar steinreich und hat dem Benedikt dem Neunten eine entsprechende Summe gegeben, die wahrscheinlich bis zu dessen Lebensende gereicht hätte. Benedikt der Neunte hat also damit sogar abgedankt, nachdem er zuerst abgesetzt wurde. Er hat also abgedankt. Genaugenommen darf er jetzt gar nicht mehr Papst werden. Gregor der Sechste ist also dann 1045 bis 1046 Papst gewesen. Scheinbar. Aber im *Annuario Pontificio* wird er als Papst gezählt. Bitte, der hat das Papsttum gekauft. Er ist nicht gewählt worden, er hat das gekauft, und die Kirchengeschichte anerkennt ihn. Da soll sich noch mal einer aufregen über eine angebliche Wahl von Siri statt Johannes dem Dreiundzwanzigsten. Und wenn's auch so gewesen wäre, na und? Hier hat ein Papst sein Papsttum gekauft, und es wurde auch anerkannt.

Dann ist dieser Johann Benedikt der Neunte, der also offenbar auch wirklich ein ganz mieser Charakter war, nach Rom zurückgekommen, hat dem Gregor dem Sechsten das wieder weggenommen. Ich hab da jetzt nicht aufgeschrieben, wer dann in diesem Moment Papst war, aber von 1046 bis 1048 ... dann ist es ja auch egal. 1048 wurde er dann zum dritten Mal abgesetzt, und jetzt endgültig. Er wurde also nicht abgewählt, er hat nicht abgedankt ein drittes Mal, sondern er wurde unkanonisch, weil eine Absetzung des Papstes von außen ist immer unkanonisch, unkanonisch abgesetzt, und trotzdem wird sein Nachfolger seit 1048 gezählt.

Dann gehen wir sieben Jahre weiter. Dort hat dann Kaiser Heinrich der Dritte genug gehabt mit diesen Abkömmlingen der Marozia und dieser Familie, hat den damaligen Papst abgesetzt und hat seinen Kanzler zum Papst ernannt, der sich dann Viktor der Zweite genannt hat und von 1055 bis 1057 regiert hat. Der Kaiser ernennt seinen Kanzler zum Papst, und das *Annuario Pontificio* zitiert schön brav: Viktor der Zweite, 1055 bis 1057. Ja, ist es auch. Es ist absolut gruselig. Sie haben recht.

GREGOR VII. UND *DICTATUS PAPAE*

Jetzt kommt der heilige Gregor der Siebente. Der wurde in der Zeit nach dem Konzil von Trient heiliggesprochen. Da hat man sich dann besonnen, dass man dem Papsttum wieder neue Autorität geben müsse, hat nach irgendwelchen Vorkämpfern fürs Papsttum gesucht und hat Gregor den Siebenten gefunden mit seinem *Dictatus papae*, Diktat des Papstes. Dieser *Dictatus papae* ist heretisch. Da steht nämlich drinnen in einem Punkt: Jeder Papst ist vom Moment seiner Wahl an – die trinkt nicht viel – jeder Papst ist vom Moment seiner Wahl an durch die Verdienste des heiligen Petrus ein Heiliger. Jetzt aber aufpassen: Er schreibt im *Dictatus papae* nicht: „Er muss jetzt heilig genannt werden." Ja, richtig, ne? Heiliger Vater, *Santo Padre*. Es steht dort: *efficitur sanctus meritis beati Petri apostoli. Efficitur sanctus – efficere* im Lateinischen. Er wird heilig. Wir haben an den Vorgängern und noch an einigen Nachfolgern gesehen und werden sehen, wie wenig das zutrifft. *Efficitur sanctus.*

Das ist zunächst einmal gegen den Hausverstand, weil die Hilfe des lieben Gottes ist in doktrinärer Weise gesichert. Aber deswegen, wenn einer diesen Posten hat und die entsprechenden Standesgnaden kriegt, heißt das noch nicht im Geringsten, dass diese Standesgnaden bei ihm wirken, weil Lump bleibt Lump und ist Lump. Und ein Lump kann noch so viele Tonnen von Standesgnaden kriegen, die wirken nichts, weil er ein Lump ist. Die Gnade setzt die Natur voraus. Manche Leute glauben, man kann jemanden ruhig zum Oberen ernennen, die Gnaden werden ihn schon durch das Amt bringen. Das hieße aber, dass die Natur die Gnade voraussetzt. Das hat der heilige Thomas aber nicht gesagt. Der heilige Thomas hat gesagt: „*Gratia praesupponit naturam.*" Die Gnade setzt die Natur voraus. Das heißt, dem Dorftrottel gibt man nicht die Firmung. Der kann die Weisheit nicht haben. Und einen Idioten macht man nicht zum Priester. Jedenfalls sollte man nicht. Obwohl es garantiert passiert. Sollte man aber nicht. Ich mein, ein

Idiot kann nichts dafür, dass er ein Idiot ist. Aber man kann ihn nicht zum Priester machen, weil die Natur nicht die Voraussetzung hat, die Standesgnaden des Priestertums umzusetzen.

Man kann nicht jemanden, der das Organisierungsvermögen eines Landstreichers hat, zum Bischof machen. Weil das Erste, was der Bischof machen muss, ist – abgesehen davon, dass er sich um sein Seminar kümmern sollte, was, wie man in jüngster Zeit gesehen hat, nicht der Fall ist so unbedingt – die erste Pflicht eines Bischofs zu ordnen. In der Novus-Ordo-Form der Bischofsweihe, also das Gebet, das zur Gültigkeit der Handauflegung gesprochen wird, in der Novus-Ordo-Form der Bischofsweihe steht: „Gib ihm den Geist der Leitung." Das ist eine ganz hervorragende Charakteristik des Bischofs. *Episcopus* heißt Aufseher. *Episkopein*, draufschauen, ist der Aufseher. Und der Aufseher braucht vor allem einmal den Geist der Leitung. Leadership, as we call it in America, if you know what I mean. Er muss also diese Gabe haben, die Leute zu führen, das Führungstalent. Wenn er das nicht hat, dann kann er noch so heilig und fromm sein, der wird ein Versager als Bischof.

Und hier sagt jetzt Gregor, dass jeder von der Papstwahl an durch die Verdienste des heiligen Petrus ein Heiliger wird. Das heißt, das ist egal. Der kann noch so 'n Trottel sein. Der kann vorher ein Verbrecher gewesen sein, Mörder, was weiß ich was. Sich wie Johannes, der Dings da, wo war er jetzt gerade, das Papsttum kaufen. Macht nichts, egal. Im Moment, wo er Papst wird, gültig Papst wird, ist er ein Heiliger. Das ist einmal dumm, Stumpfsinn. Es ist aber auch Häresie, weil es nämlich gegen die damals schon feststehende Gnadenlehre ist. Ich kann nicht durch die Verdienste, egal in welcher Position, des heiligen Petrus, von einem administrativen Akt an ein Heiliger werden. So arbeitet die Gnade Gottes nicht. Die Gnade Gottes ist ein Geschenk und nicht eine Automatenantwort auf einen Knopfdruck. Der Mann ist gewählt. Bumm, er hat die Heiligkeit. Nein. Schon gar nicht bei der Papstwahl. Die Priesterweihe, die Bischofsweihe, das ist ein Weihesakrament [?]. Aber die Papstwahl ist eine Wahl, ein administrativer Wahlvorgang, sonst nichts. Heiliger Gregor der Siebente.

INTERREGNUM UND BONIFAZ VIII.

Dann weiß man heute nicht, wie das ist, so diese ganze Verwirrung: Haben wir jetzt Sedisvakanz, oder haben wir es nicht? Zwischen 1268 und 1271 hatten wir drei Jahre echte Sedisvakanz. Die ganze Christenheit hatte drei Jahre lang keinen Papst. Also drei Jahre lang waren die ganzen Christen Sedisvakantisten. (*Lacht*) Denn es gab wirklich keinen. Es gab von 1268 bis 1271 nicht einmal einen Papst. Die Kirche ist trotzdem weitergegangen. Richtig. [...] Sie hat gesagt: „Wer weiß, wozu das gut war", kann ich nur sagen: „Richtig." Der liebe Gott weiß es.

Der nächste Papst war Bonifaz der Achte. Da wird immer gesagt, er war einer der großen Vorkämpfer des Papsttums. Nun, das ist sicherlich nicht richtig. Mit Bonifaz dem Achten geht die quasi-kaiserliche, großartige Macht des Papstes zu Ende. Er hat nämlich mit seiner Art und Weise, mit dem, was er geschrieben hat, mit dem, was er ähnlich wie Gregor der Siebte von den Fürsten, von den Weltlichen verlangt hat, das Gegenteil erwirkt. Man hat sich nur noch über das Papsttum lustig gemacht. Bonifaz VIII. hat regiert von 1294 bis 1303, war der letzte Papst, der den Krönungseid – da komme ich später darauf zurück – unterzeichnet hat, unterschrieben hat. Auch da gibt es heute idiotische Theorien über den Krönungseid. Bonifaz VIII. hat als Letzter diesen unterschrieben. Das Dokument ist erhalten.

Zuerst einmal war er ein Nepotist, das heißt die Familie über alles. Italiener, *la famiglia*: *„Prima la famiglia, poi il pontificato."* Erst muss man sich um die Familie kümmern, dann ums Pontifikat. Da sind Unsummen von Geld und Grundbesitz in die Familie Gaetani hinein. Benedetto Gaetani hat er geheißen, bevor er gewählt wurde. Dann selbst war er das klassische Beispiel des von Gregor dem Siebten postulierten Heiligen. Er war anmaßend, beleidigend, hat sich über körperlich Gebrechliche offen lustig gemacht, hat die lächerlich gemacht in seiner Gegenwart. Klassisches Beispiel der Heiligkeit, nicht wahr?

Und er hat auch noch in der Lehre bis zur Häresie verstoßen, indem er nämlich geschrieben hat, in der angeblich dogmatischen Bulle *Unam sanctam*, die berühmte von 1302. Dort hat er die Zwei-Schwerter-Theorie aufgestellt, dass nämlich der Papst das geistliche Schwert hält und das weltliche. Nicht der Papst

das geistliche und der Kaiser das weltliche, sondern der Papst hält das geistliche Schwert und das weltliche Schwert. Der Papst ist quasi, so steht es im *Dictatus papae* von Gregor dem Siebten, wortwörtlich: „Der Kaiser ist also zum Papst nur wie ein Schweinehirt zum Herrn." Großartig. Gerade die Kaiser, die so ... Na gut, es hat viele Kaiser gegeben, die haben das Papsttum an den Rand des Abgrunds gebracht, andere haben es gerettet. Diese Zwei-Schwerter-Theorie hat Leo der Dreizehnte mehr als deutlich widerlegt in seinen Sozialenzykliken. Also, das ist eine Theorie. Es wurde auch seit eh und je immer Theorie genannt und ist kein Dogma.

Dort, wo jetzt der Bonifaz der Achte zum Häretiker wird, ist: Er sagt, wer sich dieser Zwei-Schwerter-Theorie entgegenstellt, ist ein Manichäer. Der Manichäer ist derjenige, der alles Materielle verurteilt. Alles Materielle ist schlecht, ist natürlich eine Beleidigung Gottes. Die ganze materielle Schöpfung ist schlecht. Die ganze materielle Schöpfung ist des Teufels. Ich kenne da einige Priester heutzutage, die genauso denken. Ist schrecklich. Die Manichäer sterben nicht aus. Sagenhaft. Wenn jetzt aber hier Bonifaz der Achte sagt, wer dieser Zwei-Schwerter-Theorie entgegensteht, ist ein Manichäer, dann erhebt er diese Zwei-Schwerter-Theorie zu einer Dogmatik, die also das Weltliche dem Geistlichen gleichstellen soll. Denn sonst wäre es ja nicht möglich, jemanden, der das ablehnt, als Manichäer zu beurteilen. Und das ist Häresie. Ich kann nicht jemanden, der dessen Theorie ablehnt, zum Häretiker erklären, als Papst noch dazu. Und seine Einstellung zeigt sich dann in diesem sogar vom Ludwig Ott als dogmatisch anerkannten Satz: „Es ist daher für die Seelenrettung jedes einzelnen Menschen nötig, dass er dem römischen Pontifex untertan ist." Wenn damit gemeint wäre in Glaubens- und Moralfragen, dann wäre das korrekte Lehre. Aus diesem Zusammenhang von *Unam sanctam* aber geht hervor, dass er meint, in jeder Angelegenheit. Das heißt, der Papst dürfte Ihnen private Kleidervorschriften machen. Das darf er aber nicht. Der Papst hätte das Recht, Ihnen zu sagen, Sie haben gefälligst Mercedes zu kaufen und sonst nichts. Wenn jemand keinen Mercedes kauft, *anathema sit*. Nein, Tatsache ist, wir müssen in Glaubens- und Moralfragen, dort wo der Papst der Tradition gehorcht, ihm untertan sein, aber nicht in den weltlichen Dingen. Das ist keine Trennung von Kirche und Staat, die ich hier postuliere, sondern das ist Naturrecht. Und Naturrecht kommt von Gott.

CLEMENS V. UND JOHANNES XXII.

Gut, mit dem haben wir uns ein bisschen lang aufgehalten jetzt, aber der war auch eine Katastrophe, der Benedetto Gaetani. Der nächste war der Clemens der Fünfte, 1305 bis 1314. Über den gibt's nur zu sagen, der ist durch die widrigen Umstände nach Avignon gekommen und hat das avignonische Exil begonnen, indem er nämlich als Bischof von Rom nicht nach Rom zurückgekehrt ist. Also gröbste Vernachlässigung der Amtspflicht mit katastrophalen Folgen für die Kirche. Damit ist bewiesen, dass der Papst gerade eben in weltlichen Entscheidungen alles andere als unfehlbar ist oder auch nur inspiriert.

Dann kommt der Johannes der 22. Das ist das am häufigsten zitierte Beispiel dafür, dass ein Papst sich geirrt hat. Und da kommt einer wie der Pontius ins Credo, denn gerade der Johannes der 22. war ein gütiger Papst, ein weiser Papst, ein hochgebildeter Papst, ein intelligenter Papst und hat noch dazu am Tag vor seinem Tod seinen Irrtum, den ich jetzt zitieren werde, zurückgenommen. Also was gibt's an dem auszusetzen? Der könnte so heiliggesprochen werden, was das angeht.

Nun, er hat gemeint, dass die Seelen nach dem Tod nicht in den Himmel und die Hölle kommen können vor dem Jüngsten Gericht. Das heißt, Pius der Zehnte steht da oben irgendwo an einer Straßenbahnhaltestelle und wartet, dass er endlich in den Himmel kommen kann. Das ist natürlich Unsinn, ist weniger Häresie als Unsinn, und er hat das noch dazu – er war ja in Avignon – er hat das noch dazu in einem Buch – der muss Sorgen gehabt haben – in einem Buch an die Universität Paris geschickt, und die haben gesagt: „Bist du wahnsinnig? Das geht doch nicht." Die waren entsetzt, die Kardinäle haben ihm gesagt: „Das geht nicht, das kannst du nicht sagen." Die Universität Paris hat gesagt: „Das geht nicht, das kannst du nicht sagen." Er hat gesagt: „Nein, nein, das ist so." Gott sei Dank hat er am 3. Dezember 1334 gemerkt, aha, er wird vom Chef gerufen, und hat dann gesagt, das überlasse ich jetzt meinem Nachfolger zu entscheiden, ob das richtig ist, was ich da geschrieben habe oder nicht. Ist prompt pünktlich am Tag darauf

gestorben, und zwei Jahre später hat sein Nachfolger Benedikt der Zwölfte die Kritik am Papst bestätigt, indem er dann erklärt hat: „Nein, selbstverständlich, die Seelen kommen unmittelbar nach dem Tod vor das persönliche Gericht Gottes und kommen dann in Hölle, Himmel oder Fegefeuer."

DAS ABENDLÄNDISCHE SCHISMA

Dann kommt – wir sind jetzt im Schisma von Avignon, Verzeihung, im Exil von Avignon – die Katharina von Siena hat inzwischen getobt und gewütet, hat zu Recht die Kardinäle als Schlangenbrut bezeichnet, als Halunken, und hat dem Papst gesagt, er hat gefälligst – widrigenfalls er in die Hölle kommt – nach Rom zu kommen, denn er ist der Bischof von Rom und er gehört nach Rom. Und Rom war natürlich mittlerweile, wenn die Römer keinen haben, der auf sie aufpasst, hey, dann geschieht was. Rom war ein Chaos. Rom war in Ruinen, Verbrechen, Mord, alles kaputt. Die brauchen halt einen Papst, der mit seinen Garden dort aufräumt.

Und die Katharina von Siena ist lange nicht gehört worden, bis dann ein höherer Beamter, Kardinal natürlich, aber ein höherer Beamter der Kurie in Avignon gewählt wurde, namens Bartolomeo Prignano, der sich dann Urban den Sechsten genannt hat und von 1378 bis 1389 regiert hat. Der ist nach Rom zurückgekommen. Dessen Wahl wurde sofort als eindeutig gültig anerkannt. Die Kardinäle haben ihm öffentlich nach der Wahl die Reverenz erwiesen, und es hat ausgesehen, als ob das Happy End da wäre. Leider war dieser Bartholomew Prignano ein ausgesprochener Widerling, ein ekelhafter Kerl, persönlich an sich fromm und so, keinen irgendwie schmutzigen Lebenswandel geführt, das nicht. Aber er war ein ungeheuer anmaßender, ungeduldiger, widerlicher, beleidigender Mensch, der die Kardinäle dermaßen gegen sich aufgebracht hat, dass die im Nachhinein diese unzweifelhaft gültige Wahl als ungültig bezeichnet haben und in Avignon, oj wey, in Avignon einen Clemens den Siebenten gewählt haben. Der steht jetzt auch im *Annuario Pontificio* unter den Gegenpäpsten, zum Glück, der dann von 1378 bis 1394 so getan hat, als ob er regiert. Und wir reden heute von Verwirrung?

Den Urban den Achten [recte: Sechsten] hat die Katharina, die heilige Katharina von Siena, bestätigt, hat gesagt: „Täuscht euch nicht, der Clemens der Siebente ist die Ausgeburt der Hölle, das ist der Gegenpapst, der hat nichts mit der Kirche zu tun", während der heilige Vinzenz Ferrer gesagt hat: „Täuscht euch nicht, dieser Urban der Sechste ist die Ausgeburt der Hölle und hat mit der Kirche nichts zu tun. Clemens der Siebente ist unser Stellvertreter Christi." Die heilige Katharina von Siena gegen den Vinzenz Ferrer. Spanien gegen Österreich, Frankreich gegen Italien, England gegen den Rest der Welt. Europa hatte zwei Päpste, mittlerweile auch – das ist ein anderes Thema – zwei Kaiser, also einen Kaiser und einen, der es sein wollte, und zwei Heilige, die auf verschiedenen Seiten standen.

Dann kam nach dem Urban dem Sechsten in Rom – der ist also 1389 gestorben – dann wurde Bonifaz der Neunte gewählt, der hat 1389 bis 1404 regiert, und sein Gegenpapst war jetzt zur Abwechslung Benedikt XIII. in Avignon. Das Große Abendländische Schisma nennt man das. Danach kam in Rom Innozenz der Siebente von 1404 bis 1406, Gregor der Zwölfte in Avignon [recte: in Rom] von 1406 bis 1415. Inzwischen hat's 1409 ein Konzil in Pisa gegeben, kein ökumenisches Konzil. Die haben zwar so getan, als ob, und geglaubt wahrscheinlich auch, dass es eins wäre. In diesem Konzil von Pisa 1409 wurde Gregor in Rom, also Verzeihung, Gregor in Avignon, Gregor der Zwölfte in Avignon, und Benedikt der Dreizehnte abgesetzt. Alexander der Fünfte wurde als dritter Papst jetzt von diesem Konzil gewählt. Jetzt haben wir in Rom den Innozenz den Siebenten, in Avignon den Gregor den Zwölften und in Pisa den Alexander den Fünften. Drei Päpste.

Inzwischen hat's drei Kaiser gegeben. Einer war's, die anderen zwei haben gedacht, sie sollten es sein. Und inzwischen war das Abendland in drei Parteien zerstritten. Meistens nicht wegen den Päpsten oder den Kaisern, sondern im Moment, wo Frankreich sich für eine Partei entschieden hat, ganz offensichtlich die von Gregor dem Zwölften, hat England sich natürlich für einen der beiden anderen entschieden. Das ist logisch und kann gar nicht anders sein. Worauf Spanien sich natürlich für einen dritten entschieden hat. Reden wir heute von Verwirrung?

Dieser Alexander der Fünfte von Pisa jetzt ist 1410 gestorben, und dann kam Johannes der Dreiund-

zwanzigste (*lacht*) von 1410 bis 1415. 1414 wurde dann ohne jede päpstliche Erlaubnis das Konzil von Konstanz einberufen. Das ist dann später nach Basel gewandert, später nach Ferrara gewandert, dann nach Bologna gewandert, dann nach Florenz gewandert, unter dem Namen, den hat's behalten, Konzil von Florenz, und ist dann wieder dort in irgendein toskanisches Kaff gewandert und dann dorthin gewandert. Das war ein lustiges Konzil, es hat viele Kilometer zurückgelegt.

KONZILIARISMUS

Und bei diesem Konzil von Konstanz wurden jetzt alle drei „Päpste", unter Anführungszeichen, gleich behandelt. Das Konzil stand also über den Päpsten. Das Konzil war jetzt die höchste Autorität der Kirche, und der Papst beziehungsweise die zwei Prätendenten, die zwei Gegenpäpste, mussten sich diesem Konzil fügen. Da kam es dann zur Abdankung des einen, zur Absetzung des anderen. Und aus der ganzen Geschichte ging dann hervor der jetzt in Rom gewählte, 1417, das Ende des Abendländischen Schismas, Martin der Fünfte, der auch im *Annuario Pontificio* anerkannt ist als gültiger Papst. Der hat jetzt kein Schisma begangen, aber dafür Häresie unterschrieben. Der hat nämlich die Entscheidung des Konzils von Konstanz, wo es dann heißt, dass zumindest in den Fällen eines Abendländischen Schismas das Konzil die höchste Autorität in der Kirche hat. Das ist verurteilte Häresie, vorher schon verurteilt, nachher verurteilt, und Martin der Fünfte hat sie unterschrieben.

Der Eugen der Vierte, sein Nachfolger, 1431 bis 1447, der das Konzil von Florenz dann wenigstens glücklich zu Ende gebracht hat, hat in seinem Dekret *Etsi non dubitemus*, in seiner Enzyklika, die Entscheidungen des Konzils von Konstanz, Basel und so weiter bestätigt und hat in einem Brief direkt gesagt: „Wir wissen ja, dass es Fälle gibt, wo das Konzil über dem Papst steht." Wenngleich er in *Etsi non dubitemus* sich große Mühe gibt zu zeigen, an sich steht der Papst über dem Konzil, aber in einer solchen Situation nicht. Konziliarismus nennt man diese Häresie, und sie wurde von Martin dem Fünften und Eugen dem Vierten unterschrieben.

DIE RENAISSANCEPÄPSTE

Der nächste Mann auf meiner Liste hier ist ein Fall für die Klatschpresse. Innozenz der Achte hat von 1484 bis 1492 regiert, der klassische Renaissancepapst. Der hat nicht nur seine eigenen Kinder legitimiert, was eine Veräppelung, eine Verhöhnung des Zölibats ist und des Priestertums, dass er seine päpstliche Macht missbraucht, um ein offensichtlich illegitimes Kind als legitim zu erklären, sondern er hat ihnen dann auch noch in seinem Palast die Hochzeit gerichtet, der Innozenz der Achte. Die Christenheit hat das beobachtet, sich am Kopf gekratzt, gesagt: „Was ist da los?"

Dann kam Alexander der Sechste, 1492 bis 1503, und Leo der Zehnte, 1513 bis 1521. Über deren liederlichen Lebenswandel kann man in vielen Büchern nachlesen. Man kann dort viel Schmutziges lesen, und es stimmt fast alles. Etwas, was bedenklich ist, liest man dort nicht. Beide dieser Päpste, der Alexander der Sechste, Rodrigo Borja, als auch der Leo der Zehnte, Medici aus der Medici-Familie, haben sich nicht nur mit der jüdischen Zahlenmystik der Kabbala beschäftigt. Gut, jetzt dürfen sie ja, ein Papst kann ja was nachforschen. Sie haben Lehrstühle eingerichtet für die Kabbala und für mystische Zahlentheorien. Da heißt's immer von den unentwegten Apologeten: „Ja, ja, der Alexander der Sechste war ein Schwein, er hat ein schweinisches Leben geführt, aber er hat den Glauben nicht angerührt." Falsch. Er hat die Liturgie nicht angerührt. Gut, das war damals noch nicht so leicht vorstellbar wie heute. Aber den Glauben nicht angerührt? Wenn er einen Lehrstuhl einrichtet für Kabbala? Da kann ich ja gleich der Loge beitreten.

Dann kam Clemens der Siebente, 1523 bis 1534, der Neffe von Leo dem Zehnten. Das berühmte Papstbild, Leo der Zehnte in seinem Sessel. Da sieht man den Neffen stehen. Das ist der spätere Clemens der Siebente, von dem der große Papsthistoriker Leopold von Ranke sagt: „Das war das verhängnisvollste Pontifikat der ganzen Kirchengeschichte." Das kann natürlich nur jemand vor Paul dem Sechsten gesagt haben, aber immerhin, nicht? Immerhin, *quo hacue* [?]. Der Clemens der Siebente war nämlich, der war nicht unanständig. Er war ein gnadenloser Nepotist. Alles

die Medici. Was immer da päpstliches Grundeigentum war, das hat irgendwann irgendein Medici gekriegt, nicht? *La famiglia.* Aber er war nicht fähig, Entscheidungen zu treffen. Kommt mir bekannt vor ... Er war nicht fähig, Entscheidungen zu treffen. Und man kann noch so viel für ihn vorbringen. Während der Papst sich in Rom mit Geldgeschäften und seinen Verwandten beschäftigt hat, hat man Rom zerstört. 1527 im berühmten *Sacco di Roma*, die nicht die Schuld von Kaiser Karl dem Fünften war, sondern die Schuld von Papst Clemens dem Siebenten. Denn wenn der dort funktioniert hätte, hätten sich den Truppen des Kaisers päpstliche und italienische Truppen entgegengestellt, und es wäre wahrscheinlich zu einem Massaker unter den Truppen gekommen oder eben zu nichts.

Er hat den Luther walten lassen, als ob das irgendwo so ein kleiner Spinner wäre mit sieben Nachfolgern oder so. Summa summarum, unter seinem Pontifikat steht folgende Rechnung: Der hat von 1523 bis 1534 regiert. 1523, sechs Jahre nach dem sogenannten Anschlag der Thesen in Wittenberg durch Martin Luther ... Das war nix, kein besonderes Ereignis. Das war damals üblich, dass wenn man irgendwelche Thesen hat, dass man die an einer Kirchentür anschlägt. Ganz normal. Also zwischen diesem Thesenanschlag, aus dem noch gar nichts hätte entstehen müssen, und elf Jahren später ist nichts weniger passiert, als dass ein Drittel Europas die Kirche verlassen hat. Der hat in elf Jahren Pontifikat ein Drittel Europas verloren. Das schlägt statistisch in der Papstgeschichte nur noch Paul der Sechste. Also Leopold von Ranke, der zu einer Zeit die Papstgeschichte geschrieben hat, als es diesen Paul den Sechsten, selige Zeiten, noch nicht gab, nennt ihn deswegen den verhängnisvollsten Pontifex der Kirchengeschichte, und dabei war er mit Abstand nicht der Unanständigste.

PAUL IV. UND KARDINAL MORONE

Dann kommt Paul der Vierte, Pius der ... Jetzt habe ich den Namen vergessen. Das kann jeder in der Papstgeschichte nachschlagen und auch im [...] und in jeder Papstliste. Der Papst vor Paul dem Vierten hat das Konzil von Trient begonnen. Dann kam Paul der Vierte, aus Gründen, die ich noch erklären werde, der hat das Konzil von Trient nicht weitergeführt. Dann kam Pius der Vierte, der hat es weitergeführt und zu einem glücklichen Ende gebracht. Und dann kam der heilige Pius der Fünfte, der die Entschlüsse des Konzils nach seinem besten Wissen und Gewissen, wenngleich nicht immer korrekt, umgesetzt hat in die Praxis.

Dieser Paul der Vierte war eine majestätische, lange, schlanke Erscheinung. Hochfahrend, hochmütig bis zum Geht-nicht-mehr. Ein schroffer Neapolitaner, hey, ein paranoider Wahnsinniger. Der hat sich überall, an jeder Straßenecke von Häretikern umgeben gesehen. Das ist so weit gegangen, dass er einen der Kardinäle, Kardinal Morone, gebeten hat, beim Papst vorzusprechen. Dieser Kardinal Morone findet sich dann in einem jener prachtvollen Räume des Vatikans. Plötzlich knallt hinter ihm die Tür zu, vor ihm die Türen – ist wirklich so passiert – vor ihm die Türen zu. Die Schweizergarde kommt, verhaftet den Mann, schmeißt ihn in die Engelsburg unter dem Verdacht der Häresie. (*Lacht*) *Ubi est caritas?* Wo ist da die Liebe? Unter dem Verdacht der Häresie wird der eingesperrt. Da hat man ihm dann nahegelegt, also befreundete Kardinäle sind gekommen und haben gesagt: „Geh, ist doch wurscht, was der Papst da sagt. Unterschreib ein Geständnis, dann ist die Sache erledigt." Hat der Morone, der ein Charakter war, gesagt: „Nein, ich unterschreibe kein Geständnis, weil ich nicht schuldig bin. Ich habe nichts getan." Der ist bis zum Tod von Paul dem Vierten in der Engelsburg als Gefangener gesessen. Kaum dass Pius der Vierte Papst war, hat er gesagt: „Das geht nicht. Das kann man nicht machen. Lasst ihn frei", und er ist freigelassen worden. Die Sache war erledigt. Der hat den Rest seines Lebens nicht erfahren, warum er verhaftet wurde, außer die Angabe Verdacht der Häresie. Es wurde ihm aber nie vorgelegt, welche Häresie das gewesen sein soll. Da spricht man heute von Stalinismus in der Kirche. Den hat Paul der Vierte schon praktiziert, lange bevor es einen Iossif Dschugaschwili gegeben hat, genannt Stalin. Iossif Wissarionowitsch Dschugaschwili.

CUM EX APOSTOLATUS OFFICIO

Dann hat der Paul der Vierte – das war nicht ein Einzelereignis. Durch das berühmte Dekret, das eine

Gruppe von Sedisvakantisten so wahnsinnig gerne zitiert, *Cum ex apostolatus officio*, hat er die Papstwahl geregelt, unter anderem, und eben gesagt – es gab nichts Schlimmeres für ihn als einen, der sich der Häresie auch nur verdächtig gemacht hat. Der Thomas Aquinas hat völlig recht, ja. Todesstrafe für die Häretiker, und der Chesterton sagt ganz richtig: „Wenn nicht für einen Häretiker, für wen dann?" Aber Verdacht der Häresie ist kein Vergehen. Weil Verdacht der Häresie wird meistens von wem anderen verursacht als von dem, der irgendwas geschrieben haben soll.

Auch wenn ein Kardinal in der Vergangenheit nur Häretiker war, kann er nicht gültig gewählt werden. Das ist natürlich ganz offensichtlich eine Disziplinarvorschrift, die nur so lange gilt, solange er lebt oder solange eine neue Konklaveordnung geschrieben wird. Und das ist natürlich Unsinn. Damit ist übrigens sogar der Herr Isid [?] verdächtig, dieses Dekret. Denn er sagt ja damit, dass es keine echte Konversion gibt, genau genommen. Wenn ein Kardinal, der einmal Häretiker war, deswegen, weil er Häretiker war, oder schlimmer noch – er hat dann in einem Zusatzdekret geschrieben: „Auch ein Kardinal, der einmal der Häresie verdächtig war, kann nicht gültig gewählt werden." Das heißt, im Grunde genommen sagt er, wer ein einziges Mal auch nur in den Verdacht kommt, Häretiker zu sein, verliert sämtliche Gnaden Gottes für immer. Ja, keine Konversion möglich. Da hätte John Henry Newman, Kardinal Newman, nicht Papst werden können nach diesem Dekret. Das zitieren aber manche Sedisvakantisten heute noch für die Erklärung, warum Johannes der Dreiundzwanzigste, der ein Häretiker war, nicht Papst werden konnte.

Also bei dieser Art Legalismus müssen wir die Sedisvakanz irgendwo da in das neunte Jahrhundert zurückverfolgen, wo ja der anerkannte Johannes der Zwölfte sein Papsttum gekauft hat, nicht? Der Gregor der Große sagt: „Gekaufte Sachen sind nicht gültig." Auch das ist übrigens widerlegt worden. Gregor der Große hat gesagt: „Eine gekaufte Priesterweihe ist ungültig", während es die allgemeine Meinung der letzten fünf oder sechs Jahrhunderte unter den Theologen ist, dass sie sehr wohl gültig ist. Sündhaft, aber gültig natürlich. Wieso soll sie nicht gültig sein? Sehe ich auch nicht ein.

Ja, und wie der Paul der Vierte die Inquisition geführt hat. Traurig, da wird die verlogene englische Geschichtsschreibung eher bestätigt als die braven katholischen Apologeten, so wie der die Inquisition geführt hat. Weil wenn eben der Verdacht der Häresie schon ausreicht, um jemanden für ewig vom Papstamt auszuschließen beziehungsweise einen Kardinal gleich einzusperren, nicht? Dann schaut's nicht gut aus in der Kirche mit irgendeinem Funken von Liebe. Ja, ich habe da ja gehört, dass der Glaube wichtiger sein soll als die Liebe, nicht? Aber man hört viel. (*Kichern*)

Dann habe ich gehört, es soll von anderer Seite wieder, das Hirtenamt des Papstes ist auch unfehlbar. Sogar das habe ich schon gehört. Dazu kann ich nur sagen: Dann hat Clemens der Vierzehnte die Jesuiten aufgehoben, den Jesuitenorden aufgehoben. Das ist eine hirtenamtliche Entscheidung. Pius der Siebente hat ihn wieder eingeführt. Also einer von den beiden war jetzt nicht unfehlbar.

PIUS IX. UND DIE UNBEFLECKTE EMPFÄNGNIS

Jetzt kommt Pius der Neunte, der selige Pius der Neunte. Der hat in seinem Dogma der Unbefleckten Empfängnis, das selbstverständlich nicht angezweifelt werden darf, in keiner wie immer gearteten Hinsicht – das tue ich auch nicht –, bei der Sanktion nachher, was nämlich demjenigen passiert, der das ablehnt, gegen die kirchliche Lehre verstoßen, indem er nämlich geschrieben hat: „Sollten daher, was Gott verhüte, sich welche herausnehmen, im Herzen anders zu sinnen, als von uns definiert wurde, so sollen diese erkennen und fortan wissen, dass sie durch eigenen Richterspruch verurteilt sind, Schiffbruch im Glauben erlitten haben und von der Einheit der Kirche abgefallen sind." *Si quis in corde suo cogitaverit.* Wenn jemand in seinem Herzen auch nur denkt, dass es anders ist.

Ja, Moment. Erstens einmal heißt es bei allen Konzilien und bei allen päpstlichen Kanones davor und danach immer: „*Si quis dixerit.*" Wenn jemand aber sagt ... Zweitens kann man beim Konzil von Trient, Denzinger-Schönmetzer, für den, der gerne nachschlägt, 1814, die kirchliche Lehre lesen: „*De occultis ecclesia non judicat.*" Über die verborgenen Dinge urteilt die Kirche nicht. Dann kann man lesen beim

seligen Innozenz dem Elften, in Nummer 66 gegen die Molinisten [?], Denzinger-Schönmetzer 2266 bis 2267, das Gleiche. Und dann kann man lesen bei Leo dem Dreizehnten in der Bulle *Apostolicae curae* von 1896: „Über die Gesinnung oder die Absicht urteilt die Kirche nicht, da diese ja an sich etwas Innerliches ist, insofern sie aber geäußert wird, muss sie über diese urteilen." Darum auch *si quis dixerit*. Wenn jemand sagt, das und das und das und das, dann ist er ein Anathema.

Hier hat also Pius der Neunte entweder einen Irrtum, den man ihm da hineingeschrieben hat, aber er ist verantwortlich dafür. Entweder einen Irrtum, den man ihm da – weil der Papst schreibt ja nicht alles, was geschrieben wird, selbst, nicht? Hat man ihm diesen Unsinn hineingeschrieben, und er hat's nicht gemerkt und unterschrieben, und nachher ist es natürlich ein Riesenskandal, wenn er das zurücknehmen muss. Das ist klar. Hui, gerade damals, ne? Also wenn man das 16 Jahre später zurücknimmt, dann wäre das sehr schiefgegangen. 16 Jahre später hat derselbe Papst nämlich die päpstliche Unfehlbarkeit verkündet.

Aber es ist eben der Humor Gottes. Auch der wird von manchen Leuten geleugnet, obwohl's die beste Eigenschaft des Menschen ist, der Humor. Der Humor Gottes ist es eben, dass er 16 Jahre vor der Verkündigung des Unfehlbarkeitsdogmas den Papst in einem Dogma-Dekret, also im Dekret eines Dogmas, einen Lehrirrtum begehen lässt. Ein deutlicheres Beispiel dafür, wie das Unfehlbarkeitsdogma zu verstehen ist, gibt's ja nicht mehr. Das Erstaunliche ist, dass unter den damals 500 oder 600 Bischöfen, die es gegeben hat, das keiner gemerkt hat. Das hat keiner gemerkt. Das hab ich auch nie bemerkt, aber das ist nicht erstaunlich. Ich sitze ja nicht dort und muss darüber urteilen, über das Dekret. Ich habe das nie gelesen. Ich lese bei einem Dogma das Dogma und nicht die Bedrohungen nachher. Interessieren mich ja nicht. Ich zweifle das Dogma eh nicht an, ne? Das habe ich, ehrlich gesagt, völlig übersehen; ich verdanke es einem Freund von mir, dass ich darauf aufmerksam gemacht wurde.

DAS DOGMA DER PÄPSTLICHEN UNFEHLBARKEIT

Und hier kommt jetzt – sind wir beim Dogma der päpstlichen Unfehlbarkeit. Hier hat er keinen Fehler gemacht, auch nicht in irgendwelchen lateralen Dingen, die mit der Lehre des Dogmas selbst nichts zu tun haben. Aber etwas fällt einem auf, wenn man das – und dieses Dogma habe ich schon vor dreißig Jahren aufmerksam gelesen – fällt einem etwas auf. Es steht nirgendwo im Dogma der Unfehlbarkeit drinnen, was die Grenzen dieser päpstlichen Macht sind und seine Beziehung zu den Bischöfen. Man frage sich einmal, warum bei diesem Pseudokonzil Vatikanum II die Bischöfe so darauf bestanden haben, die Kollegialität der Bischöfe zu definieren. He. Reaktion erzeugt Gegenreaktion, Druck erzeugt Gegendruck. Ist ein Naturgesetz.

Und hier, seit diesem Dekret der päpstlichen Unfehlbarkeit leugnen manche Kirchengeschichtler ja das, was ich hier vorgelesen habe. Die sagen: „Ja, der Liberius hat's nicht so gemeint. Der Honorius ist gar nicht verurteilt worden. Der Nikolaus der Erste hat sich verschrieben, ähä, und so weiter." ... Schuld, in gewisser Hinsicht, von Pius dem Neunten, weil er nämlich die Gegenargumente, die es damals gegen die Verkündigung des Dogmas der Unfehlbarkeit gegeben hat, nicht ausreichend bedacht und in das Dogma hineingearbeitet hat – muss ich schließen daraus, nach dem, was ich vorliegen habe. So hat zum Beispiel der Bischof Gasser von Brixen den Papst gefragt: „Ja, sagen Sie einmal, Heiligkeit, was ist denn, wenn dann ein zukünftiger Papst Häresie verkündigt?" Das Thema hätte hineingenommen werden müssen in das Dogma. Stattdessen hat Pius der Neunte, der ein Scherzbold war und ein humorvoller und lieber Mensch, dem Bischof Gasser einfach zurückgeschrieben. Eine Antwort, die wir uns alle merken sollten. Sie ist in der Mansi-Sammlung, Band 52, die Seitennummer hab ich mir nicht gemerkt. Sucht sie selber. Er hat dem Bischof Gasser geschrieben: „Wenn ein zukünftiger Papst Häresie verkündigt, dann hört er einfach nicht auf ihn." (*Das Publikum lacht*) Das ist eine prachtvolle praktische Lösung, die wir alle hier praktizieren, weil wir keine andere Wahl haben. Aber das ist keine Lehrantwort. Das kann er mir sagen, der Papst, aber das kann man nicht schreiben in einem Dokument, wo man weiß, das kommt ins Diözesanarchiv und bleibt der Menschheit erhalten. Ja gut, ich meine, die Tatsache, dass Pius der Neunte ein Heiliger war, heißt ja nicht, dass er keine Fehler gemacht hat. ...

PIUS XI. UND DIE WEIHE RUSSLANDS

Und jetzt kommen wir zu Pius dem Elften, der schon einer jener Päpste war, wo man es zu seinen Lebzeiten auch nicht nur wagen durfte, irgendeine Stimme zu erheben. Man durfte ihn in einer Audienz, auch die Kardinäle, nicht ansprechen. Erinnert mich an Ludwig den Vierzehnten. *L'Église, c'est moi.* Die Kirche bin ich. Ein Papst, den ein Kardinal der römischen Kurie nicht einmal unaufgefordert ansprechen kann, ist der Regierung unfähig.

Das Resultat war, dass Folgendes passiert ist unter Pius dem Elften. 1929 in Tuy hat die Gottesmutter der Schwester Lucia gesagt: „Der Zeitpunkt ist gekommen, dass Russland meinem Unbefleckten Herzen geweiht wird." Da hat man sich beeilt, das Seiner Heiligkeit mitzuteilen. Und der hat sich, lange Rede, kurzer Sinn, dreimal bis zu seinem Tod, zwischen 1930 und seinem Tod, dreimal geweigert, die Weihe Russlands zu vollziehen. Hätt's nie einen Zweiten Weltkrieg gegeben. Hätt's nie einen Hitler gegeben, nie einen Zweiten Weltkrieg gegeben, wenn er das gemacht hätte. Das heißt, den Hitler hätte es gegeben, aber der wäre erledigt worden, nicht? Ich muss dazu sagen jetzt, ich rede Unsinn, wie der heilige Paulus sagt manchmal: „Ich rede Unsinn." Ich rede Unsinn, denn der heilige Thomas Aquinas sagt ganz richtig, die Frage „Was wäre, wenn? Was wäre gewesen, wenn?" ist insofern unsinnig, als dass es in Gottes Vorsehung nur einen Kurs gibt, aber nicht im Sinn des orientalischen Fatalismus, Kismet, sondern im Sinne, dass Gott diesen Kurs kennt, aber wir nicht. Wir müssen also trotzdem das Unsere tun.

Pius der Elfte, zuletzt 1933 war das, glaube ich, oder 1935, haben die portugiesischen Bischöfe – das ist ja nicht irgendwer, das ist ja nicht irgendjemand, der sich so einen Brief in den Vatikan schickt, ne, wie so manche von den 60.000 Seherinnen und Sehern in der Tradi, in Tradihausen, nicht – die portugiesischen Bischöfe haben einhellig den Papst gebeten, er möge bitte diese Weihe vollziehen. Wissen Sie, was der Papst geantwortet hat? Nichts. Wer sind die schon, die portugiesischen Bischöfe? Braucht man nicht mal antworten drauf.

OSTPOLITIK UND FILIOQUE

Warum hat er das? Wieso? Man muss sich fragen, *cui bono*? Wem nützt es, nicht? Wieso reagiert Pius der Elfte, der alles andere als ein Lump war oder so, im Gegenteil, nicht? Wieso reagiert der so? Nun, die Antwort ist zu finden in jener Geschichte, die durch Casaroli berühmt geworden ist und sich nennt Ostpolitik. Ein Wort, das weder im Englischen noch im Italienischen übersetzt wird. Es wird immer Ostpolitik genannt. Wie der ... Mir entfallen Namen immer dann, wenn ich sie am dringendsten brauch. Also einer der berühmtesten deutschen Journalisten hat ein Buch geschrieben, *Die Ostpolitik des Vatikans von 1917 bis 1975*. 1917 hat Benedikt XV., kaum dass es die Sowjetunion gab, versucht, mit ihr in Gespräche zu kommen, um irgendwas zu retten, und das machen lassen über den damaligen Nuntius in München. 1917 hieß der Nuntius in München bekanntlich Eugenio Pacelli. Pius der Elfte hat diese Ostpolitik so weit getrieben, dass er in Rom das Russicum gegründet hat – das gibt's noch – und das Russische Institut. Das gab's zu seinen Lebzeiten schon wieder nicht mehr dann. Weil da zu weit gegangen ist.

Wie weit? Da stelle ich manchen Leuten, die ich gerne mit so etwas überrasche – aber das tut man bei einem Vortrag nicht – die Frage, und die Tatsache, dass ich diese Frage stelle in dem Zusammenhang, nimmt die Pointe weg, also gibt die Antwort bereits: Wann wurde das erste Mal im Petersdom bei einem päpstlichen Pontifikalhochamt im Credo das Filioque, nämlich dass der Heilige Geist aus dem Vater und dem Sohn hervorgeht, anwesenden Russen zuliebe unterlassen? Also ein Glaubenssatz, anwesenden Russen zuliebe unterlassen. Nun, ausgerechnet am 7. Oktober 1930 beim päpstlichen Hochamt im Petersdom. Verbrieft, verbürgt, bezeugt. Ebenso verbrieft, verbürgt und bezeugt – ich kann für den, der daran interessiert ist, die nötige Liste an Fußnoten liefern – ist Folgendes geschehen: Der Papst hat gesagt, er möchte jetzt die Russen hier nicht vor den Kopf stoßen, und wir lassen das Filioque weg.

Dazu muss ich erklären, schon lange vor dem großen Schisma von 1054 haben die Russen das, von in der Zeit von Karl dem Großen in das Glaubensbekenntnis eingefügte Filioque, dass der Heilige Geist nämlich aus dem Vater und dem Sohn hervorgeht, abgelehnt. Was deutlich zeigt, dass – also nicht die Rus-

sen, sondern die orientalische Kirche, die Ostkirche, die was? (*Zuruf aus dem Publikum:* „Orthodoxen.") Danke, danke. Die Orthodoxen, genau. Haben das abgelehnt, was deutlich zeigt, dass sie den Hausverstand und die Logik lange hinter sich gelassen haben. Denn wenn der Heilige Geist nicht aus dem Vater und dem Sohn hervorgeht, dann bricht die ganze Dreifaltigkeit zusammen. Denn die einzige Unterscheidung, ein Unterschied gibt's in der Dreifaltigkeit natürlich nicht, das wäre Häresie. Die einzige Unterscheidung, die es in der Dreifaltigkeit gibt, ist die Beziehung zu, sind die Beziehungen zueinander. Was der heilige Thomas und Augustinus und also viele andere nennen, im Credo steht's ja auch entsprechend, die *processio*, die Prozession des Heiligen Geistes aus dem Vater und dem Sohn, und die *generatio* des Sohnes sind in Wirklichkeit beides *processio*, Hervorgehen. Es ist nicht nur, dass der Heilige Geist aus dem Vater und dem Sohn hervorgeht, sondern der Sohn, dadurch dass er vom Vater gezeugt und nicht geschaffen ist, geht ja auch aus dem Vater hervor. Folglich hätten wir ohne das Filioque die Dreifaltigkeit bestehen als Vater, aus dem der Sohn hervorgeht, und als Vater, aus dem der Heilige Geist hervorgeht. Fehlt aber was. Dann gibt's keine Unterscheidung mehr zwischen der Beziehung des Heiligen Geistes zum Vater und des Sohnes zum Vater.

Die einzige logische Antwort, nicht nur aus geometrischen Gründen, um das Dreieck zu vollenden, das schon im Barock so häufig – heutzutage durch die Freimaurerparanoia, in der wir leben ... Muss wirklich sagen Paranoia, weil jemand, der die Freimaurer an jeder Ecke sieht, der hat nicht kapiert, wie die arbeiten. In dieser Paranoia sehen wir das als ein ungünstiges Zeichen. Aber Tatsache ist, dass das Dreieck, vor allem das gleichseitige Dreieck, natürlich eine der besten für uns vorstellbaren Repräsentationen der Heiligen Dreifaltigkeit ist, die wir im Himmel sehr gut verstehen werden, aber nie begreifen, nie aufnehmen werden können. Denn wie kann der komplizierte Mensch das absolut Einfache aufnehmen? Gar nicht, nur ansatzweise. Der Vater zeugt den Sohn und lässt den Heiligen Geist hervorgehen. Der Sohn wird vom Vater gezeugt und lässt den Heiligen Geist hervorgehen. Und der Heilige Geist geht aus beiden hervor. Das ist die einzige Unterscheidung, die es in der Dreifaltigkeit überhaupt gibt, und die steht und fällt mit dem Wort Filioque, das Pius der Elfte auf seinen persönlichen Wunsch nicht im Credo am nächsten Tag gesungen haben wollte.

Der damalige Präfekt, Kardinal, seinen Namen vergessen, der Ritenkongregation hat dem Papst gesagt: „Heiliger Vater, das geht nicht, das können Sie nicht machen." Die Antwort des Papstes – man sieht, wie heilig Päpste sind, im Moment, wo sie gewählt werden – war, mit der Faust auf den Tisch geschlagen: *„Questa è la mia politica, è la mia politica, è la mia politica!"* Das ist meine Politik, das ist meine Politik, das ist meine Politik. Und so wurde auf hoch-höchsttheologische Weise das Thema von Seiten von Pius dem Elften abgehandelt. Der Rest ist klerikaler Klatsch über Pius den Elften, den ich hier nicht erzählen brauch, den man nachlesen kann in den ausführlichsten Werken über Fatima, wo das selbstverständlich erwähnt wird, weil's im direkten Zusammenhang mit der Weihe Russlands steht.

PIUS XII. UND „MEDIATOR DEI"

Dann kam der Staatssekretär Pius des Elften, der schon seit 1930 Staatssekretär war, schließlich auch auf dem Papstthron Pius der Zwölfte. Und damit begann die Zeit des Zweiten Vatikanums. Und zwar, ich erkläre: Wäre jetzt der Saal voll gewesen, wäre bestimmt die eine oder andere Person aufgestanden und gegangen. So ist das immer. Aber das bestätigt mir nur, dass ich die Wahrheit gesagt habe und nicht politisch fasel.

Pius der Zwölfte hat im *Mediator Dei*, seiner Liturgie-Enzyklika und Eucharistie-Enzyklika, 1947 ... Ich zitiere die Nummern nach der Ausgabe im Saltare Verlag [?], Nummer fünf, Petrus-Verlag. Das war diese kartonierte Ausgabe von damals mit dem roten Deckblatt. Weil's die einzige nummerierte ist. Der Haselbeck hat sie nie nummeriert. Also *Freude an der Wahrheit*, nicht, da ist es nie nummeriert worden. In Nummer 4 – ich zitiere nur mal jetzt einfach – in Nummer 4 lobt er die liturgische Bewegung. Nun, man kann in dem hervorragenden kleinen Heftlein auf den Schriftenständen der Bruderschaft Sankt Pius' X., von Didier Bonneterre, nachlesen über die liturgische Bewegung, nämlich was für eine Katastrophe das war für die Entwicklung der Liturgie im 20. Jahrhundert. In Nummer 6 lobt er sich selbst für die Neuübersetzung der Psalmen, die ein frühzeitiges Ende der Gregorianik gebracht hätten durch Unbe-

nutzbarkeit und Holperigkeit, wären sie jemals wirklich universell praktiziert worden. Die Übersetzung, die dann ein erneutes Mal unter Paul dem Sechsten stattgefunden hat – muss ja alles selber machen, nicht – ist weit besser, rhythmischer und versmäßiger als die holprige Jesuitenübersetzung von Pius dem Zwölften.

LEX ORANDI, LEX CREDENDI

In Nummer 36 kommt es jetzt. Da zitiert er zunächst korrekt: „*Legem credendi lex statuat supplicandi.*" Das ist nach Fußnote das erste Mal niedergeschrieben worden im Jahr 250 und heißt übersetzt: „Das Gesetz des Betens soll das Gesetz des Glaubens bestimmen." Was heißt das? Nun, wir haben das Glaubensfundament, das *Depositum fidei*. Aus diesem *Depositum fidei* und der antiken Tempeltradition in Jerusalem ist die – denn man möge ja bitte nicht glauben, dass die heilige Messe, wie wir sie zelebrieren, beziehungsweise erleben, immer mitfeiern, dass diese heilige Messe 2000 Jahre alt wäre. Das ist Unsinn. Die Messe ist an sich das Sakrament, das ist 2000 Jahre alt. Aber der Ritus, der geht zum Teil auf den salomonischen Tempel, also den salomonischen Tempel in Jerusalem, geht zum Teil auf die Tempelliturgie von Jerusalem zurück. Das ist ja klar, dass die Apostel daran angeknüpft haben, denn das war ja bis zum Kommen Christi die legitime Gottesverehrung. Das wurde selbstverständlich übernommen.

Da hat ein Freund von mir diesbezüglich eine ganz hervorragende Quellenarbeit geliefert, kurz und bündig, wo man sieht, was woher genommen ist von den Gebeten in der heiligen Messe und was dann später, zum Beispiel gallikanisch oder so, Frankreich, nicht, dazukam und was vor allem Karl der Große hier wirklich Großes getan hat am römischen Messbuch, muss man immer wieder sagen. Die Liturgie ist am Anfang natürlich – Christus gebraucht ja das Gleichnis vom Senfkorn. Das Senfkorn ist winzig, ne, ich weiß das, ich hab schwarzen und weißen Senf in meinem Gewürzregal, und da wird ein relativ großes Gerät daraus, wenn das dann erwachsen ist, aus dem winzigen Senfkorn. Natürlich musste am Anfang in der apostolischen Zeit und in der nachapostolischen Zeit die Messe sich einmal entwickeln. Die hatte sich zur Zeit von Gregor dem Großen bereits so weit entwickelt, dass, wie der Gregor der Große dann die berühmten Worte „*Diesque nostros in tua pace disponas*", „Du mögest unsere Tage in deinem Frieden richten", in das *Hanc igitur* der Messe eingefügt hat, hätten die Römer – frech waren sie immer – den Gregor den Großen dafür fast gesteinigt. Wie kannst du es wagen, das Heiligste anzurühren, nicht? So klar war damals der Gedanke der Tradition schon ausgeprägt.

Jetzt hat also eben im Jahr 250, das sind so lächerliche 350 Jahre vor Gregor dem Großen, wurde dieses Gesetz schon niedergeschrieben. Also das Glaubensgut, das Gesetz des Betens, vor allem – ich vereinfache – das *Missale Romanum* und das Brevier des Priesters. Und dann gibt's die Glaubensgesetze. Die Glaubensgesetze sind natürlich nicht das Glaubensgut, das in der Tradition ist, sondern eben die Dogmen. Ein Dogma ist ein Gesetz, nicht? Nämlich nicht nur, dass die Sanktion nachher, wo steht, wenn jemand was Gegenteiliges sagt, ist er verdammt, nicht? Sondern ist ein Glaubensgesetz, nicht? Seit dem 8. Dezember 1854 müssen wir unter allen Umständen glauben, dass die Gottesmutter ohne jeden Makel der Sünde empfangen wurde. Das ist ein Gesetz, ein Glaubensgesetz. Das wurde aber Jahrhunderte vorher schon in der heiligen Messe zelebriert. Und Pius der Zwölfte zitiert genau das Beispiel auch noch. Also: „*Legem credendi lex statuat supplicandi.*" Das Gesetz des Glaubens möge das Betgesetz bestimmen, nicht? Das Betgesetz möge bestimmt werden durch, nicht, das Betgesetz. Akkusativ gefolgt vom Nominativ.

Das wird zuletzt völlig korrekt zitiert von Pius XI. in *Divini cultus sanctitatem* im ersten Paragrafen. Es wird noch einmal hier von Pius XII. korrekt zitiert, aber in Nummer 37 sagt er jetzt ohne Angabe von Gründen – wie gesagt, wir urteilen hier über keine der besprochenen Personen, es kann sich ja beim Jüngsten Gericht herausstellen, dass ihm jemand das hineingeschrieben hat, denn es ist aus einem Zusammenhang zunächst [?]; allerdings werden wir sehen, dass dieser Zusammenhang sich später ergibt –: Ohne Begründung, sagt er: „Wollen wir aber das Verhältnis zwischen Glaube und Liturgie in allgemein und unbedingt gültiger Form genau angeben" – deutlicher kann man nicht sein – „so kann vollkommen richtig gesagt werden: *Lex credendi legem statuat supplicandi.*" Das Glaubensgesetz möge das Gesetz des Betens bestimmen.

Natürlich wird dieser Ausspruch in der Zehn-Jahres-Festschrift der Bruderschaft St. Petri zitiert zur Rechtfertigung der Legitimität des Novus Ordo. Bumm. Und auch nachher keine Erklärung, wieso er das so schreibt. Das ist jetzt nicht nur ein eindeutiger Gegensatz, ein Lehrgegensatz gegen das *Divini cultus sanctitatem* 1928, sondern genau dieses *Divini cultus sanctitatem* zitiert wiederum Papst Cölestin I. aus dem Jahr 431, also auch wieder vor Gregor dem Großen. Bevor Gregor der Große seinen Satz ins *Hanc igitur* eingefügt hat – er hat dann nach dem Kanon, nach der Wandlung noch einen eingefügt –, ist das schon gestanden hier als oberstes liturgisches Prinzip. Wieso ist das so wichtig? Nun, erstens einmal ist in der Theologie alles wichtig, weil das, was man auf Anhieb vielleicht als Haarspalterei sehen möge, stellt sich nachher dann heraus als eine Frage auf Leben und Tod der christlichen Lehre. *Homoousion*, *Homoiousion*. Ein einziger Buchstabe, und die Lehre der Kirche fällt. Das hat eine ungeheuer praktische Bedeutung, die Verdrehung dieses Prinzips. Wenn das Glaubensgesetz das Gesetz der Liturgie bestimmt, dann ist das *Missale Romanum* von Pius V. nicht mehr Glaubensfrage, sondern Disziplinarangelegenheit. Und dann ist *Quo primum* nicht mehr bindend. Denn in Disziplinardingen kann der Papst seine Nachfolger nicht binden. Siehe Auflösung des Jesuitenordens. Da hat Clemens XIV. genau die gleiche Formel benützt wie Pius V. in *Quo primum*. Das Dekret ist in sich nicht reformabel. Das Dekret kann nie aufgehoben werden. Dieses Dekret gilt für immer. Das war automatisch, dass die Päpste das reingeschrieben haben. Die haben immer viel von ihrer Macht gehalten. Und mit dieser Formel hat eben Clemens XIV. die Jesuiten aufgelöst. Das hat den Pius VII. überhaupt nicht gestört. Er hat sie wieder eingeführt, die Jesuiten. Und alle Rechte nachwirkend, so als ob das Dekret von Clemens XIV. nicht existent wäre. Alle Rechte nachwirkend, also retroaktiv wieder eingesetzt. Geht das? Ja, ist eine Disziplinarangelegenheit, wenngleich es eine bedenkliche Sache ist. Denn der Papst als Hirte kann nicht einfach einen mehrere Jahrhunderte lang bestätigten Orden so mit einem Federstrich auflösen. Aber das ist eine andere Geschichte.

Wenn das stimmt, was Pius XII. hier sagt, dass man nämlich genau das Gegenteil auch sagen kann, dann kann ich nicht mehr nachweisen, dass *Quo primum* die Nachfolge bindet. Denn dann ist das Messbuch als *lex orandi*, als Gesetz des Betens, nicht mehr notwendigerweise Grundlage für die Geschichte der Dogmatik.

DIE ÄNDERUNG DER RITEN

Und konsequent aus diesem Zitat – wie gesagt, ich erwähne noch einmal die Zehn-Jahres-Festschrift der Bruderschaft Sankt Petri, also Petrusbruderschaft, denen ich da nichts vorwerfe, das ist nicht hier die Aufgabe. Ich sage nur, das steht so dort. Und hier ist der Grund: Dieser Kontext, dieser Zusammenhang von Pius XII. bleibt leider in den folgenden Nummern 38, 39, 40, 45, 47, 48 erhalten.

Denn in Nummer 38 sagt er: „Die Kirche hat auch kein Bedenken getragen, immer unter strengster Wahrung der Substanz zu ändern, was sie nicht für passend hielt, hinzuzufügen, was geeignet schien." Die Kirche hat kein Bedenken getragen, die Riten zu ändern? Das steht aber beim Dekret von Clemens VIII. im Römischen Messbuch ganz anders. Und das steht beim Dekret von Urban dem Achten ganz anders. Und das steht im Dekret von Pius dem Zehnten im Messbuch aber ganz anders. Und sogar bei Johannes dem Dreiundzwanzigsten steht das noch anders dort. Kirche hat kein Bedenken getragen, die Riten zu ändern. Was will er damit sagen? Zunächst mal ist es historisch gesehen Blödsinn. Aber was will er damit sagen? Nun lesen wir weiter. Er antwortet auf meine Frage: „Menschliche Bestandteile der Liturgie" – zu diesem Punkt sagt er – „können den Forderungen der Zeiten, Verhältnisse und Seelen entsprechend mannigfaltige Umgestaltungen erfahren." Ei, ei. Was sind menschliche Bestandteile der Liturgie? Die Frage klärt er natürlich nicht. Aber was sind die? Ist nicht der Papst derjenige, der das zu beurteilen hat?

Hat Paul der Sechste nicht gemeint, der Kanon wäre ein menschlicher Bestandteil, seine Meinung. Und hat er nicht gemeint, das *Judica me* wäre ein menschlicher Bestandteil, nicht als solches. Da ist es ja Altes Testament, Buch der Psalmen, aber an seinem Platz am Anfang der Messe. Und ist das nicht menschlich, dass das Johannesevangelium am Schluss der Messe steht? Muss es ja gar nicht einmal immer stehen. Denn wenn ein Evangelium von einem Sonntag zum Beispiel, der durch ein Fest unterdrückt ist, am Ende der

Messe, muss das ja wiederholt werden, also muss das ja gebracht werden. Das heißt, es kommt statt des Johannesevangeliums. Daher kann ich nicht sagen, das Johannesevangelium am Schluss der Messe ist ein nötiger Bestandteil der Heiligen Messe. Also ist es ein menschlicher Bestandteil. Also weg damit. Wie der Hochmeister vom Stuhl der Vereinigten Freimaurerlogen Österreichs so schön gesagt hat seinerzeit: Tja, die katholische Kirche hat das Schlussevangelium abgeschafft. Bei uns in den Logen liegt es noch auf dem Pult. Johannes-Ritus der Freimaurerei, 24. Juni.

„Sie hat auch kein Bedenken getragen, immer unter strengster Wahrung der Substanz" – er entscheidet, was die Substanz ist, wie wir gleich sehen werden – „denn dass uralte Riten im Lauf der Zeit geändert und langsam neue eingeführt wurden, die zu entsprechenden neu geschaffenen Ordnungen besser zu passen schienen." Das ist genau das, was Paul dem Sechsten geschienen ist in den sechziger Jahren. „Deshalb steht nur dem Papst das Recht zu, eine gottesdienstliche Praxis anzuerkennen oder festzulegen, neue Riten einzuführen und gutzuheißen, sowie auch jene zu ändern, die er für veränderungsbedürftig erachtet." *L'Église, c'est moi.* Ich bin die Kirche, isch bin de Kirch. „Weil eben die Ordnung der Liturgie ganz von seinem Willen und seiner Entschließung abhängt", Nummer 47, der Papst. Nummer 48: „Auch die neueren liturgischen Riten sind ehrfürchtiger Beobachtung würdig, weil sie entstanden sind unter Eingebung des Heiligen Geistes, der immer da der Kirche beisteht."

So kann man mit der Wahrheit etwas Falsches sagen. Denn dass der Heilige Geist der Kirche immer da beisteht, ist klar, das ist Dogma. Aber ist damit gemeint, dass, also ... Ich darf einmal wagen, hier einen Schluss zu ziehen, für den ich bereit bin, wütende Widersprüche auf mich zu nehmen. Pius der Zwölfte hätte den Novus Ordo bestätigt. Denn er entspricht dem, was hier steht. Der Papst, die Kirche hat keine Bedenken getragen. Im Novus Ordo die Substanz? Kann mir jemand nachweisen, dass im Novus Ordo die Substanz verloren ist? Sind keine Wandlungsworte mehr drinnen? Gibt es keine Art von Offertorium mehr? Ist die Kommunion nicht mehr drinnen? Die Katechismuskinder, die ich in Wyoming hab, da kann die sechsjährige Margaret auswendig bereits die Bestandteile der Heiligen Messe und macht die richtigen Gesten dazu, indem sie sagt: „Offertory, consecration, communion. Offertorium, Konsekration, Kommunion." Das ist die Substanz der Messe. Das ist im Novus Ordo da. Nun?

HUMANI GENERIS

In *Humani generis*, 1950, erklärt dann Pius der Zwölfte, wieso er das alles glaubt sagen zu dürfen. Wenn also die Päpste – der Haselbeck hat das auch noch eingerahmt, diesen Satz, das finde ich herrlich – wenn also die Päpste in ihren Verfügungen – das lateinische Wort ist *acta*. In den stets authentischen Übersetzungen auf Englisch sind immer die präzisesten Übersetzungen. Nicht nur in der King-James-Version der Protestanten, wo alle Fehler Absicht sind, aber nicht Übersetzungsfehler. Eben protestantische Absichtsfehler und nicht Übersetzungsfehler. Die hat man in den fünfziger Jahren und dann in den siebziger Jahren noch einmal mit Computer zurückübersetzt ins Hebräische, und sieht man das dem Original am nächsten kommende Stück Übersetzung. Gut, da heißt es dann auch im englischen Text: „But if the supreme pontiffs in their official acts purposely pass judgment on the matter." In their official acts.

Also: Wenn die Päpste in ihren Verfügungen vorsätzlich ein Urteil über eine bis dahin umstrittene Sache aussprechen, dann ist es für alle klar, dass diese Sache nach der Absicht und dem Willen dieser Päpste nicht mehr als eine Frage gelten kann, welche der freien Erörterung zwischen den Theologen unterliegt. Wenn Pius XII. damit meint, dass sobald er in einem Akt, zum Beispiel in einer Enzyklika, die ist nicht unfehlbar, über eine Sache entschieden hat, dass man darüber nicht mehr einfach wild drauflosdiskutieren kann, so als ob's das nicht gäbe. Wenn er das mit dem Wort „frei" meint, dann hat er recht. Wenn er aber meint, was sich zu ergeben scheint, auch aus dem Kontext, der in *Mediator Dei* geboten wird, dass das so quasi eine Unfehlbarkeit hat, diese Akte, dann stehen wir vor einer mittelprächtigen Katastrophe, nachdem wir hier mehrere päpstliche Akte gesehen haben, nicht nur welche, die vorher schon definiert wurden wie die trinitarische Taufformel, sondern zum Beispiel der Leo der Große. In der Zeit damals und viele Jahrhunderte danach noch hat man sich darüber gestritten, ob es die Unbefleckte Empfängnis gibt oder nicht. Und er hier sagt: „Von der Mutter hat

Christus die Natur übernommen, nicht die Schuld." Kann ich also Leo dem Großen nicht sagen: „He, du hast dich geirrt. Heiliger Vater, Sie haben sich geirrt." Wenn das so gemeint ist, dann grenzt das an Häresie. Wir dürfen daher und müssen daher aus Frömmigkeit annehmen, dass Pius XII. nur gemeint hat, wenn in einem päpstlichen Akt etwas erklärt ist, also wenn Leo I. sagt, dass von der Gottesmutter Christus nur die Natur, aber nicht die Schuld übernommen hat, dass wir dann das nicht mehr frei theologisch diskutieren können, dann ist es natürlich falsch. Da muss ich sagen, wenn ich jetzt darüber nachdenke, so wie dann der heilige Thomas darüber nachgedacht hat und aus einem völlig anderen Grund zu einem Fehlschluss gekommen ist, so wie dann der Duns Scotus darüber nachgedacht hat und die theologische Lösung gefunden hat dafür, dann kann ich also, wenn es zufällig davor geschehen wäre, hätte ich also Leo dem Großen nicht sagen dürfen: „Nein, das ist nicht so."

Das ist alles eine Entwicklung seit 1870. 1870 in dem Dogma der Unfehlbarkeit steht, dass der Papst auch in Glaubens- und Moralsachen den Primat hat, auch in den Sachen der Kirchenführung und Regierung. Mit einem Wort: Er kann keinen Fehler mehr machen, weil es im selben Dogma steht. Das ist aber nicht das, was das Dogma sagt. In Denzinger-Schönmetzer 3070, viertes Kapitel der *Constitutio dogmatica prima Pastor aeternus de Ecclesia Christi* vom 18. Juli 1870, steht ja dort, dass der Heilige Geist den Nachfolgern des Petrus nicht gegeben ist, damit sie unter seiner Inspiration eine neue Lehre verkünden, sondern damit sie eben das Glaubensgut getreu auslegen.

Die Entwicklung – wir haben jetzt die Liste der Päpste abgeschlossen. Die Entwicklung geht weiter mit der Interpretation des Unfehlbarkeitsdogmas, wo ich jetzt das Thema des nächsten Vortrages verkünden darf, nämlich: Wo liegen – das geht sich heute auf keinen Fall mehr aus, obwohl ich hier nur ganz wenig geschrieben habe – wo liegen die Grenzen der päpstlichen Autorität? Das interessiert uns doch. Wo sind seine Grenzen?

MERMILLOD UND DON BOSCO

Im Übergang möchte ich noch zitieren den guten Bischof Gaspard Mermillod von 1870, der sich in seiner Interpretation der päpstlichen Autorität auf folgenden Satz verstiegen hat: „Es gibt drei Heiligtümer: die Krippe, den Tabernakel und den Vatikan. Die enthalten Gott, Jesus Christus und den Papst. Heute ist Jesus Christus in der Form des Papstes gegenwärtig. Es gibt drei Menschwerdungen des Gottessohnes: im Leib der Jungfrau, in der Eucharistie und im Papst." Das schreibt ein gar nicht schlechter Theologe, dessen Namen mir natürlich entfallen ist, über dieses Zitat: „Das ist so lächerlich, dass man es nicht einmal Blasphemie nennen kann. Das ist so offensichtlich schwachsinnig, dieser Ausspruch, dass man dem armen Autor, dem armen Bischof Gaspard Mermillod, nicht unterstellen darf, dass er hier eine Gotteslästerung geschrieben hat. Aber *verbis sic stantibus*, mit den Wörtern, so wie sie da stehen, ist das Blasphemie für mich."

Der gute Don Bosco hat sich da auch etwas verstiegen, ganz leicht: „Der Papst ist Gott auf Erden. Jesus hat den Papst über die Propheten gesetzt, über seinen Vorgänger, den Johannes den Täufer, und über die Engel. Jesus hat den Papst auf ein Niveau mit Gott gebracht." Zitat *Meditation*, erster Band, Seiten 89 bis 90.

Mit diesem deprimierenden Schwachsinn schließe ich den heutigen Vortrag, damit jeder in der Stimmung ist, zu hören, was jetzt die Begrenzungen der päpstlichen Macht und seines Amtes sind, was ich, glaube ich, als nächsten Vortrag ankündigen darf. Ich danke. Wenn irgendwelche Fragen sind, dann bitte jetzt. (*Applaus*) Ich finde es immer lieb, wenn man meinen Autoren hier applaudiert. Danke. Keine Fragen? Alles klar? Nichts übrig geblieben, was unklar ist? Ich staune. Keine Frage über Pius XII.? „Hochwürden, war der wirklich so?" Nichts? Gut, dann ist alles klar. Obwohl ich mir jetzt garantiert mit diesen Bemerkungen über Pius XII. Dutzende von Feinden gemacht habe. Nein? Hier nicht? Gut. Denn es sind Fakten, und ich urteile nicht über den Menschen.

LITURGIEREFORM UND MONTINI

Übrigens, ich habe vergessen, ich habe es sogar hier aufgeschrieben. Das Resultat der Schriften von Pius

XII. und seiner Handlungen war, dass im Jahr 1958, weltweit gesehen, von der Heiligen Messe nur noch der Kanon intakt war. Die Chinesen durften den Rest in Muttersprache lesen. Die Deutschen durften die stets grauslichen Übersetzungen des Wortes Gottes am Altar auf Deutsch lesen. Das finde ich an einigen Stellen, wenn man so Schott und Bomm liest, mehr als bedenklich, wo so der Sinn der Aussage Gottes verdreht wird durch die Übersetzer. Und es waren zum Zeitpunkt, wo Pius XII. gestorben ist, waren es – mit zwei Ausnahmen: Alle Rubriken, die im 1962er Messbuch von Annibale Bugnini stehen, stammen von Annibale Bugnini und aus der Zeit von Pius dem Zwölften. Das Einzige, was der Johannes der Dreiundzwanzigste eingefügt hat, war der Josef im Kanon. Den hat er an die falsche Stelle getan. Wenn man den schon reintut, gehört er ins *Nobis quoque peccatoribus*. Aber das ist fast schon ein anderes Thema. Und er hat die Rubriken vereinfacht, wie er geglaubt hat, indem er erste Klasse, zweite Klasse, dritte Klasse festgemacht hat, womit alles viel komplizierter geworden ist. Denn mit den vorherigen Unterscheidungen *Duplex primae classis cum octava privilegiata* [?] bis zum *Simplex* war die Hierarchie der Feste klar und deutlich. Aber alles andere kommt bereits aus der Zeit von Pius dem Zwölften.

Die Reform der Karwoche ist ein eigenes Vortragsthema. Also wirklich ein eigenes Vortragsthema. Die Reform der Karwoche ist die erste Novus-Ordo-Messe im Römischen Messbuch. Kein *Judica me*, kein Schlussevangelium, kein Sündenbekenntnis, kein *Confiteor*. Am Karfreitag statt einer Messe ein Wogo mit Kofei [?]. Für den, der den Ausdruck nicht kennt, das ist ein Wortgottesdienst mit Kommunionfeier im Kürzeljargon der Novus-Ordo-Menschen, und so weiter. Also das hat ernsteste Folgen gehabt unter jenem Papst, der wohl wissend, dass die faschistische Geheimpolizei in den dreißiger Jahren Giovanni Battista Montini wegen kommunistischer Umtriebe auf der Universität Wien, Rom, auf der Universität Rom unter Beobachtung gestellt hat, befördert hat bis zum Pro-Staatssekretär und ihn dann nicht weggeworfen hat, sondern zum Erzbischof von Mailand gemacht hat, wo sein Vorgänger hergekommen ist und wo er 1958 im geplanten Konsistorium, das der Pius der Zwölfte dann nicht mehr erlebt hat, selbstverständlich nicht deswegen als Erster Kardinal geworden wäre, wie man immer sagt: „Johannes der Dreiundzwanzigste is a mieser Häretiker. Der hat den Giovanni Battista Montini als Ersten zum Kardinal gemacht, nicht?" Sondern weil der seit 1954 darauf gewartet hat. Und so ist die Regel in der Kurie. Wer am längsten Erzbischof ist von einer Stadt, wo man gemeiniglich den Kardinalshut gibt, oder am längsten Propräfekt einer Kongregation, womit man mit dem Kardinalstitel dann Präfekt wird. Wer da am längsten wartet, kriegt den roten Hut an der ersten Stelle. Das ist die natürlichste Sache der Welt. Da werden Geheimnisse hineininterpretiert. Das glaubst fei nit, wie der Tiroler sagt. Das glaubt man nicht mehr, was da hineininterpretiert wird.

Das größte Mysterium meiner Ansicht nach der Kirchengeschichte des 20. Jahrhunderts wird bleiben ... Wieso hat ... Und ich habe keine Antwort darauf, nicht im Geringsten. Wieso hat Pius XII. einen stadtbekannten Kommunisten zum Pro-Staatssekretär gemacht und dann *papabile* gemacht, indem er ihn zum Erzbischof von Mailand ernannt hat? Ich kann die Antwort nicht geben. Wir werden's vielleicht nie wissen zu unseren Zeiten. Wenn einmal die vatikanischen Archive geöffnet werden, ist die Frage, ob diese Sachen auch geöffnet werden. Wir werden's zu Lebzeiten wahrscheinlich nicht mehr erfahren. Sicher ist eins: Mit Pius dem Zwölften, der selber gesagt hat: „Für mich ist es zu spät, ein Konzil zu machen, denn die Vorbereitungen dauern zu lange. Ich bin dafür zu alt. Es wird meinem Nachfolger überlassen sein, dieses Konzil zu machen." Dann kommt der lustige Angelo Giuseppe Roncalli daher und sagt: „*Ho avuto un'ispirazione*. Ich habe eine Inspiration gehabt." Nichts hat er an Inspiration gehabt. Die ganzen Theologen und der ganze Klerus hat gierig gewartet darauf, dass sie sich bei einem Konzil endlich gegen diese lieblose Kirche von vorher, die immer nur gesagt hat: „Bist du rechtgläubig oder nicht? Wenn du nicht rechtgläubig bist, weg mit dir. Raus! Schluss!" – sich zu rächen an dieser Hierarchie, an einer Hierarchie, die nicht so gehandelt hat wie Pius der Zehnte, der eine schlaflose Nacht damit verbracht hat, einen kleinen, bescheidenen Priester, der sich aus dem Priestertum wegschleichen wollte, zu überreden, das nicht zu tun. Der hat eine ganze schlaflose Nacht damit verbracht, der Pius der Zehnte. Ist in der Heiligsprechungsakte. Der Pius der Elfte hätte gesagt zu seinem Kardinalpräfekten, der zuständigen Kongregation: „Machen Sie das." Und Pius der Zwölfte hätte gar nichts gesagt, weil er den gar nicht empfangen hätte. So war das.

Und Schlusssatz. Was haben wir gelernt aus dem Ganzen? Eine Institution, die 2000 Jahre lang so einen Haufen von Idioten und Banditen überlebt hat, kann nur göttliche Stiftung sein.

FRAGEN UND ANTWORTEN

Frage aus dem Publikum: Haben Sie denn theologische Argumente gegen die Heiligsprechung von Pius dem Zwölften?

Dr. Hesse: Ja. Ja. Amtsanmaßung. Was der mit der Osterliturgie getan hat, das steht dem Papst aber nicht zu. Bruch der Tradition. Zu dem Zeitpunkt, wo Pius der Zwölfte das *lex orandi, lex credendi* umgedreht hat, war der Satz 1700 Jahre alt. Was sagt man über einen Satz, der 1700 Jahre von der Kirche einhellig gleich, von allen Päpsten einhellig gleich wiederholt wurde? Nun, die Kirche glaubt das.

Frage aus dem Publikum: (*Wortmeldung, unverständlich*)

Dr. Hesse: Es wird einem zukünftigen Papst überlassen bleiben, mir steht es auf keine wie immer geartete Weise zu, zu entscheiden, ob dieser Satz von Pius XII. in *Mediator Dei* 37 Häresie ist, an Häresie grenzt, der Häresie verdächtig ist – hätte Paul der Vierte ihn gleich verhaftet –, oder für katholische Ohren beleidigend und so weiter, wie halt diese ganzen Kategorien da sind, damit man sich nachher nicht mehr auskennt, nicht? Heiligsprechung von Pius XII.? Nein. Da schreibe ich einen Brief. Nur damit ich meine Pflicht getan habe, weil helfen tut das natürlich nichts. Ist klar. Bei der Heiligsprechung vom Gründer des Opus Dei wurden 40.000 schriftliche Gegenargumente schlicht und einfach unbeachtet gelassen. Übrigens bin ich der felsenfesten Überzeugung, dass die Heiligsprechungen nicht unfehlbar sind. Darüber beim nächsten Thema. Aber ich bin in guter Gesellschaft. Thomas Aquinas gibt mir recht.

(*Zuruf aus dem Publikum:* „Natürlich.")

Dr. Hesse: Ja. Ja. Ja. Es ist so ... (*Wortmeldung aus dem Publikum, unverständlich*) Ja. Eben. Ja?

Frage aus dem Publikum: Da die Sprache, die verwendet worden ist, war das immer Latein, oder gab's da griechisch–

Dr. Hesse: Nein, das kann man nachschauen im Denzinger. Dort sind die Dokumente der ersten drei, vier Jahrhunderte, dann beginnt's abzuwechseln auf Griechisch. Deswegen hat's ja auch über dieses *Homoousion* nicht, ist nicht von dem, was die Arianer da für Blödsinn geredet haben. Aber es hat über das *Homoousion* eine innerkirchliche Streiterei gegeben, weil die Bedeutung Griechisch, das Griechische war nie auch nur annähernd so wie das Lateinische präzis. Und da hat's – also ich hab mich da nie hineingelesen in den Fall, aber da wurde zuerst gesagt: „Nein, das stimmt nicht." Und dann wurde es sogar beim Konzil von Nicäa Dogma, das *Homoousion*.

Frage aus dem Publikum: Zum Beispiel der heilige Petrus, der hat [...] Hebräisch gesprochen, ne?

Dr. Hesse: Aramäisch. Aramäisch.

Frage aus dem Publikum: Christus.

Dr. Hesse: Christus hat absolut perfekt Aramäisch, Hebräisch, Latein und Griechisch gesprochen. Das ist klar. Genau. Mit dem Pilatus hat er sich auf Latein unterhalten. Mit dem Josef von Arimathäa, der ein gebildeter Mann war, garantiert, auf Hebräisch oder Aramäisch und auch Griechisch. Und da er ohne Erbsünde war und daher ein Gedächtnis hatte, das ein ganz klein wenig besser war als meines, hat er diese Sprachen gleich alle perfekt gesprochen. Da gibt es dann diese theologischen Dummargumente: Konnte Christus Englisch? Nein. Nein.

Frage aus dem Publikum: Ist das krass, ja.

Dr. Hesse: Natürlich. (*Schmunzeln*) Erst nach der Auferstehung konnte er alles. Erst nach der Auferstehung sagt er: „Mir ist alle Macht gegeben im Himmel und auf Erden."

Frage aus dem Publikum: Aber es ist nun denkbar, dass er vielleicht mit dem Pilatus doch eher Griechisch gesprochen hat?

Dr. Hesse: Nein, nein, das ist ... Nein, auch die AKE, die Anna Katharina Emmerich, sagt, er hat, der Pilatus hat ihn auf –

Frage aus dem Publikum: Lateinisch.

Dr. Hesse: Der Pilatus, nein, sondern der Pilatus hat

in seinem stockenden Aramäisch den Dialog angefangen, und Christus hat im perfekten fließenden Latein geantwortet. Das bringt der Mel Gibson im Film sehr gut.

Frage aus dem Publikum: Richtig. Ja.

Dr. Hesse: Sehr gut ist das geschildert. Ja. Der Pilatus war kein dummer Mensch, ganz im Gegenteil, ja. Übrigens die AKE, Anna Katharina Emmerich – ich bin in einem Vortrag hier, nicht, also im Privaten sage ich immer AKE, weil das so ein langer Name ist, schrecklich. Die Anna Katharina Emmerich sagt, dass die Claudia Procles, in manchen Quellen Claudia Procula genannt, das war die Misses Pilatus, also die Pilata, sich zu Pfingsten bekehrt hat. Die hat ihn ja in dem Moment, wo er Christus zum Tode verurteilt, verlassen. Und der Pilatus hat sich, sehr zu meiner Erleichterung, am Ende des Lebens bekehrt. Daher stimmt die Redewendung, wie der Pontius ins Credo kommen. Aber das ist natürlich die Aussage der Anna Katharina Emmerich und nicht das Evangelium, nicht?

Aber sicher ist, dass Christus Latein, Griechisch, Aramäisch und Hebräisch gesprochen hat. Das musste so sein, damit er sich auch mit den gebildeten Leuten seiner Zeit unterhalten konnte. Wie er das gelernt hat, wissen wir nicht. Es ist auch völlig irrelevant, aber er konnte es jedenfalls. Und ich behaupte, als Theologe behaupte ich, dass Christus, um diese vier Sprachen perfekt sprechen zu können, nicht einen Funken in die göttliche Weisheit gegriffen hat. Sozusagen in das Reservoir des göttlichen Wissens, das ihm zur Verfügung stand, von dem er aber im Gehorsam an den Vater nur sehr sparsam in sein Gehirn, das ein menschliches war, wenngleich ein perfektes, übernommen hat. Die göttliche Weisheit hätte ihm das Gehirn zerplatzen lassen, sozusagen, nicht? Ne? Weil da haben wir einmal so und so viel Speicherraum, und dann ist Schluss, nicht? Das merkt jeder Mensch, wir haben ein Fünftel des Gehirns normalerweise zur Verfügung, nicht, in unserem Leben. Und man merkt, je älter man wird, umso weniger geht rein. Einfach weil's voller wird, nicht? Ist klar, ist wie die berühmte Harddisk auf dem Computer, hm, die mal so voll werden kann, dass man nichts mehr findet, ne? Also die Frage nach Christi Sprachen ... Er hat fast immer Aramäisch gesprochen. Den Aposteln mit den Leuten damals. Man hat nicht Hebräisch gesprochen. Das war zwar die Sakralsprache, so wie in Italien Italienisch gesprochen wird und nicht Latein, hat man im Heiligen Land der damaligen Zeit nicht Hebräisch gesprochen, sondern Aramäisch.

Frage aus dem Publikum: Ich denke, wenn da so viele Sprachen aufeinandertreffen, dass da doch immer irgendwelche ... (*Eine zweite Stimme aus dem Publikum:* „Beim Übersetzen irgendwelche Fehler.")

Dr. Hesse: Also das würde ich aber garantiert nicht behaupten, denn in der Schweiz lebt man mit vier Sprachen, wenn man sagt, im Grunde genommen mit fünf, nämlich Deutsch und Schweizerisch, Italienisch, Französisch, Rätoromanisch, Deutsch und dann sämtliche Kantonsdialekte, die man eigentlich gar nicht nachmachen darf, weil die Schweizer das nicht mögen. Das geht auch. Das geht seit 715 Jahren oder so. Gut, machen wir Schluss.

NACHTRAG ZU PIUS IX.

Es ist nach 21 Uhr ... Wichtige Ergänzung, die auf dieser CD den Vortrag betrifft, den ich vor einem Jahr im September gehalten habe über die päpstliche Fehlbarkeit, erste CD Nummer 11. Der Irrtum Pius des Neunten liegt nicht darin, in *Ineffabilis Deus*, wo er gesagt hat: „Wer auch in seinem Herzen nur anderes erwägt, als das, was wir hier definiert haben, der muss wissen, dass er in seinem Glauben Schiffbruch erlitten hat, durch sein eigenes Urteil Schiffbruch erlitten hat und aus der Gemeinschaft der Kirche ausgeschieden ist." Der Irrtum liegt nicht darinnen, wie ich fälschlich gesagt habe, dass Pius X. [recte: IX.] hier versucht hat, das Innere eines Menschen zu beurteilen. Deswegen hat er offenbar auch das durchaus überflüssige [...] „durch eigenes Urteil" hingeschrieben. Er ist aber hier nahe einer spiritualistischen Häresie.

Es ist nämlich die wahrscheinlichere Meinung unter den Theologen, zum Beispiel Robert Bellarmin, dass – man kann zwar die Kirche unsichtbar betreten und unsichtbar verlassen, aber es ist die wahrscheinlichere Meinung fast aller Theologen, dass ein unsichtbarer Häretiker oder Schismatiker wegen der Sichtbarkeit der Kirche die Kirche nicht verlassen hat, weil das ja sichtbar ist. So wie die Taufe der sichtbare Akt des Kirchenbetretens ist, ist die geäußerte Häresie, und das ist noch zweifelhaft, aber in jedem Fall das geäu-

ßerte Schisma der Akt des Austritts, nicht. Also nicht, wenn man jetzt aus dem Kirchensteuerverein austritt, sondern wenn jemand – sich Geld spart – aus der Kirche austritt, dann tritt er aus der Kirche aus. Nur wenn jemand sagt: „Diesen Bischöfen gebe ich nichts mehr", dann tritt er ja nur aus dem Kirchensteuerverein aus und nicht aus der Kirche. Aber generell tritt man nicht unsichtbar in die Kirche ein, und man tritt nicht unsichtbar aus. Das ist zwar möglich, weil die Kirche immer anerkannt hat, das *Votum ecclesiae*, also den Willen, zur Kirche zu gehören, ne. Der wird beim Kind vorausgesetzt. Der Säugling kann ja auch nicht sagen: „Ich will in die Kirche." Der macht höchstens: „Wäh." (*Kichern*) Das ist keine direkte Willensäußerung, dazuzugehören. Das müssen eben die Paten übernehmen stattdessen. Aber die Taufe ist trotzdem sichtbar.

Was Pius der IX. nämlich – der Fehler, den er hier macht, der kann katastrophale Konsequenzen haben. Wenn man nämlich alleine dadurch, dass man die Unbefleckte Empfängnis – nicht als ob das was Geringes wäre, wenn ich jetzt sage, alleine dadurch. Aber wie viele andere Dogmen gibt es bitte, nicht? Wenn man alleine dadurch, dass man jetzt die Unbefleckte Empfängnis leugnet, laut Pius dem IX. schon am ganzen Glauben Schiffbruch erlitten hat und aus der Gemeinschaft der Kirche draußen ist, wo war denn dann Johannes Paul der Zweite? Der hat Häresie niedergeschrieben ... Außerdem haben dann die Sedisvakantisten ein Freudenfest, denn ich glaube, es ist der Kanon 188. Na ja, das finden wir. Ich habe es jetzt nicht parat im alten Kirchenrecht von 1916, wo steht, wann jemand [...], wenn jemand öffentlich vom Glauben abfällt, dann verliert er ohne jede weitere Erklärung sein Amt. Und den Rest könnt ihr euch zusammenrechnen. Wenn das wirklich so schlimm ist, wie Pius XII. [recte: IX.] gesagt hat, wenn man die Unbefleckte Empfängnis auch nur im Herzen leugnet, schon am ganzen Glauben Schiffbruch erlitten hat und dann das niederschreibt noch womöglich, ja dann verliert man auch sofort sein Amt.

Na ja, aber ich meine, Paul VI. hat gesagt, wir müssen uns verabschieden von dem Konzept, dass die Tradition unveränderlich ist. Das ist direkt eine Häresie gegen das Erste Vatikanum. Dann hat er also sein Amt verloren, die Sedisvakantisten, die Sedis, haben alle recht. Na ja, so ist es aber nicht. Zur Beruhigung derjenigen, die jetzt erschrecken: Die Kirche ist eine sichtbare Gemeinschaft. Wir gehören zum Leib der Kirche. Der ist sichtbar. Zumindest dort, wo die alte Messe gelesen wird, weiß ich, ich sehe die Kirche, auch wenn sie noch so schlimm gelesen wäre [?]. Man sieht sie, das ist die Liturgie, das ist die Kirche. Die Sichtbarkeit der Kirche sorgt auch dafür, dass man nicht im Herzenszweifel oder der Herzensleugnung eines Dogmas schon die ganze Kirche verlassen hat und schon am gesamten Glauben Schiffbruch erlitten hat. Also hier hat Pius der Neunte, sicherlich ungewollt, wie wir ihn kennen, Vorschub geleistet der pietistischen, spiritualistischen Häresie, wonach die Kirche eine Sache in den Herzen ist.

Wenn jemand das, was ich da gesagt habe, nicht versteht, bin ich für eine kurze Anfrage, auf die ich eine kurze Antwort geben werde, dankbar. Wenn jemand aber jetzt das hört, diese Korrektur, und nachher sagt, ich hätte Pius den Neunten verleumdet, dann ist er der Verleumder und darf gleich einmal festbeichten gehen.

PREDIGT: „NICHTS IST VERBORGEN"

Aus dem Heiligen Evangelium nach Matthäus. In jener Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngern: „Nichts ist verborgen, was nicht offenbar, und nichts geheim, was nicht bekannt werden wird. Was ich euch im Finstern im engen Kreise sage, davon redet im Lichte, und was euch ins Ohr geflüstert wird, das rufet von den Dächern. Fürchtet euch nicht vor denen, die nur den Leib, nicht aber die Seele töten können. Fürchtet vielmehr den, der den Leib samt der Seele ins Verderben der Hölle stürzen kann. Verkauft man nicht zwei Sperlinge um einen Heller? Und doch fällt keiner von ihnen auf die Erde ohne euren Vater. Sogar alle Haare eures Hauptes sind gezählt. Fürchtet euch also nicht. Ihr seid mehr wert als viele Sperlinge. Jeden, der mich vor den Menschen bekennt, den werde auch ich vor meinem Vater bekennen, der im Himmel ist." *In nomine Patris et Filii et Spiritus Sancti. Amen.*

Der erste Satz des heutigen Evangeliums: „Nichts ist verborgen, was nicht offenbar ist, und nichts geheim, was nicht bekannt werden wird", ist im Grunde genommen bereits ein Ausspruch Christi, der uns eigentlich erzittern lassen sollte, vor allem im Hinblick auf das persönliche und dann das Jüngste Gericht.

Wenn wir meinen, wir können im trauten Familienkreis sitzen und über andere Gläubige, mit denen wir doch am Sonntag in der Heiligen Kommunion vereint sein sollten. Wenn wir meinen, wir können dann, weil sie uns ja nicht hören und uns sonst niemand hört, über sie herziehen und sie wörtlich niedermachen. Dann dürfen wir nicht vergessen, dass beim Jüngsten Gericht genau die Beleidigten, die Betroffenen dann, nachdem es bekannt geworden ist, dem Täter die Anklage ins Gesicht brüllen werden. Und hier müssen wir noch etwas bedenken: Wenn derjenige, den wir auf Erden beleidigt haben, ohne dass er es erfahren hat, ein guter Mensch war, ein frommer Mensch war und in den Himmel kommen wird, dann hat er uns ja vergeben. Wenn das aber nicht der Fall war, dann wird er unbarmherzig und rachsüchtig in unendlichem Hass beim Jüngsten Gericht vor allen anderen Menschen diese Anklage uns ins Gesicht schleudern. Und dann kann ich nur sagen: Wehe dem, der das nicht gebeichtet hat, bereut hat vor allem, sondern es vergessen hat und gedacht hat, er ist ohnehin ohne Fehl und Tadel.

Darum sagt Christus hier: „Wir sollen den fürchten, der den Leib samt der Seele ins Verderben der Hölle stürzen kann." Natürlich ist Satan gemeint, denn im Grunde genommen ist es ja so, dass Gott niemanden in die Hölle stürzt, sondern er erklärt aufgrund seines unendlich weisen, wenn auch in diesem Fall barmherzigen Urteils, dass derjenige, der vor ihm steht und für die Hölle bestimmt ist, sich selbst dort hinuntergebracht hat beziehungsweise durch den Teufel dort hinuntergestoßen wird, der ihn ja schon zu Lebzeiten versucht hat.

Es ist überhaupt eigentlich eines der wichtigsten Evangelien über die Vorsehung. Sehr oft verliert ein frommer Mensch seinen Glauben, landet in gottlosem Leben, nur wegen kleiner irdischer Sorgen. Dazu kann ich nur eines in aller Kürze sagen: Wenn wir unsere Glaubenspflicht erfüllen, wenn wir Gottes Gebote erfüllen, wenn wir also am Sonntag zuerst darüber nachdenken, wo es eine Messe gibt und dass wir dorthin kommen, und dann darüber nachdenken, woher das Sonntagsfestessen kommen soll, dann wird der Herr es geben. Wenn wir aber diese Dinge den Geistlichen [?] voransetzen, dann kann es sein, dass wir das auch noch verlieren. Das ist die Drohung hier. Die Sperlinge waren damals das Arme-Leute-Essen. Die wurden zu zehnt verkauft. Die waren so billig, dass man sie in Zehnerpackungen sozusagen verkauft hat. Und das wäre nach dem heutigen Kaufwert etwa eine Mark. Eine Mark für zehn Sperlinge. Arme-Leute-Essen. Und darum sagt Christus: „Wenn also selbst bei den Sperlingen Gott derjenige ist, der darüber wacht, ob dieser Sperling noch fliegt oder ob er vom Himmel geschossen wird oder gefangen wird oder fällt, wie viel mehr kümmert er sich dann um die wertvollste Kreatur der ganzen Schöpfung?"

Es ist im Grunde genommen, wenn wir uns nicht – bis in ein gewisses Maß ... Natürlich heißt das nicht, dass wir die orientalische Kismet-Mentalität übernehmen, wonach wir gar nichts mehr tun, weil es ist sowieso alles nur Schicksal. Aber wenn wir uns nicht in diesem Maße, dass wir nämlich die Sorgen begraben und sie dem Herrn überlassen, wenn wir uns nicht in diesem Maße diesem Wort unterordnen – dann ist das nicht nur eine Gefahr für unsere Seele. Die Gefahr, dass daraufhin der liebe Gott, nachdem wir uns nicht zuerst um seine Gebote und um unsere Religion im Grunde genommen kümmern, sondern um diese Dinge, diese Dinge uns auch noch entzieht. Gleichzeitig ist es aber eine Beleidigung des lieben Gottes, irgendeine religiöse Pflicht, irgendein Gebot Gottes zu verabsäumen, weil einen die irdischen Sorgen drücken, heißt kein wie immer geartetes Gottvertrauen haben. Die Körperhaare sind gezählt sozusagen. Es gibt nichts Unwichtigeres als dieselben.

Wir müssen uns immer wieder etwas vor Augen rufen, was schwer zu verstehen ist. Aber umso öfter müssen wir darüber nachdenken, und was auch an sich unmöglich ist. Aber wir müssen verstehen, dass wenn es möglich wäre, dass Gott plötzlich aufhört zu existieren, was nicht möglich ist. Aber wenn es möglich wäre, dass er auch nur für eine tausendstel Sekunde aufhört zu existieren, wäre alles weg. Die ganze Welt. Das würde nicht ohne ihn weiterlaufen. Alles wäre weg. Die Schöpfung wäre weg, als ob sie nie da gewesen wäre. Wir Menschen wären weg, samt Leib und Seele, als ob wir nie da gewesen wären. Es ist eben ganz gut, wenn man etwas Philosophie studiert hat. Das ist nicht nur eine intellektuelle Spielerei, sondern es hilft einem auch, die Dinge zu verstehen. Die Subsistenz, die allem, was es gibt, zugrunde liegt, ist nämlich Gott. Es ist nicht einmal möglich, dass ich hier auf der Kanzel ein Wort sage oder meine Hand erhebe, ohne dass der liebe Gott mir dazu ausdrücklich und nicht automatisch die Möglichkeit

gibt. Wenn mir der liebe Gott die Möglichkeit nicht gibt, dann stehe ich gelähmt hier und sage kein Wort, obwohl ich es doch muss. Wir sollten uns erinnern, wenn das die Macht Gottes ist. Wie kann der Schöpfer, der uns unendlich, weil perfekt liebt, nicht für uns sorgen? Natürlich tut er das.

Es wird Zeit, dass wir aus diesem Evangelium hier zwei Dinge lernen. Erstens einmal: Er wird sich um uns kümmern. Er wird für uns sorgen, aber eben für uns. Nicht nur für mich, sondern für alle. Und zweitens: Was immer wir tun, und sei es noch so versteckt, beim Jüngsten Gericht werden es alle Menschen erfahren. Das heißt, eine der besten Methoden, die eigenen Sünden im Zaum zu halten und zu bremsen und zu vermindern, ist, bevor man irgendetwas, wo man sich nicht sicher ist, dass man das wirklich tun darf und soll, tut, sollte man sich überlegen, was passiert, wenn das jetzt alle sehen. Das, glaube ich, ist besser als so manche nachträgliche grüblerische Gewissenserforschung, obwohl die immer da sein muss. Die Gewissenserforschung im Vorhinein, in der Vorsorge, so wie Gott für uns sorgt, vor Sorge. Vorsorge heißt nicht im Nachhinein. Vorsorge wir auch so, wie Gott für uns sorgt, wir über unsere Seele die Vorsorge halten, bevor wir die Vorsorge über die Speisekammer halten, und die Vorsorge über die Seele ist: Darf ich das tun? Wenn ja, gut. Wenn nicht, dann tue ich es nicht. Denn ich stelle mir vor, dass die ganze Welt zuschaut. *In nomine Patris et Filii et Spiritus Sancti. Amen.*

PREDIGT: DER SAUERTEIG DER PHARISÄER

Aus dem Heiligen Evangelium nach Lukas. In jener Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngern: „Nehmet euch in acht vor dem Sauerteig der Pharisäer, nämlich vor der Heuchelei. Nichts ist verborgen, was nicht offenbar, und nichts verhüllt, was nicht bekannt werden wird. Was ihr im Verborgenen gesprochen habt, wird am hellen Tag verkündet werden. Und was ihr in den Gemächern ins Ohr geflüstert habt, wird man von den Dächern rufen. Euch, meine Freunde, sage ich: Fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib töten, euch aber weiter nichts anhaben können. Ich will euch zeigen, wen ihr fürchten sollt. Fürchtet den, der töten kann und dann die Macht besitzt, in die Hölle zu stoßen. Ja, ich sage euch, den fürchtet. Kauft man nicht fünf Sperlinge um zwei Heller? Und doch ist keiner von ihnen bei Gott vergessen. Sogar die Haare eures Hauptes sind alle gezählt. Fürchtet euch also nicht. Ihr seid mehr wert als viele Sperlinge. Ich sage euch aber: Jeder, der mich vor den Menschen bekennt, den wird der Menschensohn auch vor den Engeln Gottes bekennen.“ *In nomine Patris et Filii et Spiritus Sancti. Amen.*

Das heutige Evangelium ist natürlich das für ein Märtyrerfest am heutigen Tag, Protus und Hyacinthus, das geeignetste dafür, weil eben Christus sagt, er nennt uns Freunde. Das heißt, wenn er so die Sperlinge, die das Arme-Leute-Essen waren, beziehungsweise wenn jedes einzelne Kopfhaar schon gezählt ist bei Gott, wie viel wichtiger sind dann wir? Und genau deswegen sollten wir uns nicht fürchten. Der Märtyrer ist derjenige, der dieses Evangelium bis ins Letzte verstanden hat, weil er weiß, dass es um seine Seele geht und die Liebe zu Christus bei ihm offenbar so viel wichtiger war als alles andere, dass er sogar dafür gestorben ist. Und das ist eben der Geist Christi, jener Geist, der es einem ermöglicht, in Liebe zu ihm sogar zu sterben. Und das ist das Gegenteil dessen, was die Pharisäer geglaubt haben tun zu müssen, um in den Himmel zu kommen.

Da sagt nämlich Christus: „Nehmet euch in Acht vor dem Sauerteig der Pharisäer, nämlich der Heuchelei“, *Hypokrisis* im Lateinischen. Der Sauerteig ist jener winzige Bestandteil einer riesigen Menge Brotteig, der aus dieser riesigen Menge Brotteig eine noch viel größere macht. Der Sauerteig, im schlechten Sinne verstanden, ist also ein schleichendes Gift, das sich überall in die letzte Zelle hineindrängt und, wenn es darauf ankommt, alles vernichten kann. Was ist das, dieser Sauerteig der Pharisäer? Was ist es, was die Pharisäer geglaubt haben tun zu müssen, um gerechtfertigt zu sein? Nun, das ist für heutige Verhältnisse zunächst einmal schwer zu verstehen, wenn man so intelligente Menschen wie die Pharisäer bei einer so ungeheuren Dummheit ertappt, zu glauben, dass man mit dem Erfüllen von klitzekleinen und kleinlichen und zum Teil auch dummen Vorschriften schon gerechtfertigt ist. Das heißt, ohne jede Tugend, außer der des Vorschrifteneinhaltens. Bei den Pharisäern war das eigentlich eine geradezu schon pervertierte Lebensweise, die vollkommen dem Sinn des Gesetzes widersprochen hat.

Ich gebe ein Beispiel: Der Pharisäer erinnert sich daran, dass das fünfte Gebot Gottes heißt: „Du sollst nicht töten." Daher war es – und ich wollte, das wäre ein schlechter Scherz, wenn ich das jetzt erzähle – daher war es einem Pharisäer zwar nicht möglich, jemanden in der Wüste untertags an einen Felsen zu binden, damit der dort von der Sonne ausgetrocknet wird und verdurstet. Es war ihm aber möglich, denselben in der Nacht, wo es feucht und kühl war, dort anzubinden, sich dann die Hände zu waschen in Unschuld und zu sagen: „Ich hab ihn ja nicht getötet, sondern die Sonne." Ein Pharisäer durfte nicht jemandem eine Schlange, eine Giftschlange ins Gesicht schmeißen, dann hätte er ihn ja getötet. Wenn er aber in das Schlafgemach eines Feindes eine Giftschlange hineinließ, konnte er sich seine Hände in Unschuld waschen, denn es war ja die Schlange, die seinen Feind getötet hat und nicht er. Das ist bittere historische Wahrheit. So pervertiert waren die Gesetze der Pharisäer. Und im Anschluss daran war es noch so – man kann das im Buch Levitikus nachlesen, das dritte Buch von Moses –, dazu gab es insgesamt 300 oder so, 360, 350 kleine Gesetze, die man beachten musste. Winzigste Details, die mit irgendeinem Verhältnis zu Gott nicht das Geringste zu tun haben können. Deswegen schimpft ja Christus so mit den Pharisäern, wie sie ihm sagen: „Wie kannst du am Sabbat heilen?" Nur weil das der Sabbat ist, nur weil also irgendwo eine mehr oder minder idiotische Vorschrift aus dem Buch Levitikus, bei allem Respekt zum Alten Testament, sagt, man darf das am Samstag, am Sabbat, am heiligen Tag nicht tun, soll also jenes Liebesgebot Christi vollkommen ignoriert werden, und man lässt ihn einfach sterben. Das ist eine Einstellung, die es heute zum Beispiel bei den Zeugen Jehovas gibt, die ihr eigenes Kind lieber sterben lassen, als dass sie es ins Spital bringen. Wenn einmal ein Kind wirklich in Lebensgefahr ist, kann das Spital es kaum noch verschlimmern, die Situation. Also sollte man es hinbringen. Wenn das Kind nicht in Lebensgefahr ist, dann wird das Spital es wahrscheinlich dorthin bringen. Aber die Einstellung der Pharisäer ist ja, dass man nichts unternehmen darf, in keinem wie immer gearteten Fall, weil ja Gott es gegeben hat, dass dieses Kind zum Tode verurteilt wäre.

DER GEIST DES GESETZES

Der Geist der Pharisäer zeigt sich in jenen Menschen, die einem am liebsten für jede Minute des täglichen Lebens, wenn's der Klerus ist, für jede Sekunde der Anwesenheit in der Kirche, detaillierte, kleinkarierte und zum Teil dumme Vorschriften geben wollen, weil sie nicht begreifen, dass sie es mit intelligenten Menschen zu tun haben, die lange bevor er jemals irgendwo auf einer Kanzel gestanden ist, schon gewusst haben, was sie zu tun haben. Der heilige Paulus sagt: „Der Buchstabe des Gesetzes ist tödlich. Der Geist aber macht lebendig." Man kann nicht ein Gesetz stur ohne jedes Nachdenken anwenden, denn dann wird dieses Gesetz zu einem Fluch. Man muss schauen, was ist der Geist des Gesetzes? Was war die Intention, die Absicht des Gesetzgebers? Deswegen bleibt man auch nicht auf einer Landstraße zwischen Stoppelfeldern, wo man links und rechts weit und breit sehen kann, beim Stoppzeichen unbedingt stehen, weil das Stoppzeichen sagt: „Du hast gefälligst zum Stillstand zu kommen, wenn weit und breit nichts kommt." Das ist nicht der Sinn dieser Stopptafel. Das ist nicht der Sinn eines Verkehrszeichens, dass es befolgt wird, sondern dass damit Gefahrensituationen vermieden werden. Der Sinn einer Ampel ist, den Verkehr zu regeln und nicht irgendwelche Vorschriften einem zu oktroyieren.

Und genauso ist es mit den Geboten Gottes. Der Sinn des fünften Gebotes, von dem wir gesprochen haben, ist nicht unbedingt: Du sollst nicht töten, denn im Krieg muss ich ja sogar töten. Der Sinn des fünften Gebotes ist wie alle anderen Gebote in diesem Geist der Liebe Christi zu verstehen. Jener Geist, von dem man heute nicht mehr reden darf, weil das Wort Liebe durch eine vertrottelte Welt in den Schmutz gezogen wird. Ich lasse mir von keiner vertrottelten Welt verbieten, das Wort Liebe zu gebrauchen. So wie Gott darunter versteht – das, was Gott unter dem Wort Liebe versteht, ist das, was der heilige Paulus den Geist nennt. Und in diesem Geist werde ich zum Beispiel von der Kanzel her einen Gläubigen, der sich etwas zuschulden kommen lassen hat, unter vier Augen zurechtweisen und nicht von der Kanzel vor allen anderen. Und in diesem Geist der Liebe werde ich jemandem, den ich zurechtweise, sagen: „Schau, hör mal zu. Jeder Mensch macht Fehler, und eigentlich wollte Christus etwas anderes, als was du da getan hast." Ich werde ihm nicht sagen: „Du Narr, du Verfluchter." Das ist ja genau das, was Christus in dem

Evangelium verurteilt, wo er sagt: Wer seinen Mitbruder auch nur „Raka“ nennt, ist schon dem Feuer der Hölle anheimgefallen. Das Wort „Raka“ aus dem Syrischen ist nicht einmal ein Schimpfwort. Folglich muss Christus etwas anderes gemeint haben. Was er gemeint hat, ist, „Raka“ im Syrischen ist ungefähr so, wie wenn man im Deutschen sagt: „Hey, du da, komm mal her.“ Das ist ja keine Beleidigung, ist nur ein Mangel an Respekt.

Und genau das, die Verachtung. Das Gegenteil der Liebe ist nicht nur der Hass. Das ist eine schöne, scholastische und auch notwendige Klassifizierung, ist aber ungenügend. Denn die Verachtung ist nicht nur das Gegenteil des Respektes, die Verachtung ist auch das Gegenteil der Liebe. Und ganz genau das war und ist der Geist der Pharisäer. Der Pharisäer war hochgebildet, studiert. Das war das damalige Gegenstück zum Professor Doktor Doktor. Und er hat gedacht, weil er das alles weiß, weil er diese Gesetze, diese unsinnigen, auswendig kann und sich daran hält, ist er derjenige, der gerechtfertigt ist, der dumme, blödsinnige Analphabet oder, wenn er um Gottes willen gar noch etwa ein Samariter war, ein anderer Volksstamm der Juden, mit dem die sozusagen orthodoxen Juden seit Jahrhunderten verfeindet waren, nicht durch die Schuld der Samariter natürlich. Mit denen durfte er weder reden, noch sie ansehen, noch sie berühren, noch sein Haupt zu ihnen richten, denn sie waren ja nichts, gar nichts. Und er war alles und wusste alles. „Ich danke dir, o Herr, dass ich nicht bin wie dieser Sünder dort.“

Der Geist Christi, der das Gesetz interpretiert, der wird zuerst einmal sagen: „Herr, sei mir armen Sünder gnädig“, und dann feststellen, dass wenn man selber so ein mieser, mieser, mieser kleiner Sünder ist, dass man mit den anderen Menschen, deren Sünden man ja zu einem Großteil noch gar nicht einmal kennt, mit etwas mehr Respekt verfährt. Denn ohne Respekt kann es keine Liebe geben. Und eine Liebe ohne Respekt ist Quatsch. Genau das ist es, was man aus diesem Evangelium lernen muss. Vermeiden wir diesen Sauerteig der Pharisäer, denn dieser Sauerteig der Pharisäer ist die Verachtung, das Von-oben-herab-Behandeln und der Versuch, eines anderen Menschen Leben in jedem Detail zu ordnen. Die einzige wirkliche Ordnung ist jene Liebe, die im Geiste Christi sich nach den Geboten richtet. *In nomine Patris et Filii et Spiritus Sancti. Amen.*